

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Pulsnitzer Zeitungsgesellschaft, Dresden 21 38. Kreis-Konto 146

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeitzeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0,20. Amtliche Zeile RM 0,75 und RM 0,60. Reklame RM 0,60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Oberkeina, Niederkeina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)
Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 261

Montag, den 8. November 1926

78. Jahrgang

Das Wichtigste

Der Besuch der Automobilausstellung in Berlin erreichte gestern seinen Höhepunkt mit 60 000 Besuchern. Unter diesen bemerkte man u. a. Arbeitsminister Brauns und Reichswehrminister Dr. Gessler. Am Abend wurde die Ausstellung durch den Direktor des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Dr. Scholz, mit einer Ansprache geschlossen.
Der gestrige Sonntag bedeutete für Berlin einen traurigen Rekord. Bei mehreren Verkehrsunfällen in verschiedenen Gegenden der Stadt wurden nach dem Morgenblättern 2 Personen getötet und 30 verletzt. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die revolutionäre Bewegung in Brasilien einen ersten Charakter angenommen. Ein starker Trupp Rebellen marschiert auf die Stadt Belle Vista.
Die Reparationskommission in Paris beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Sonnabend u. a. mit der Frage der Anwendung des Dawes-planes und der Ausföhrung des Friedensvertrages.
In der Uebersehung in Italien wird noch gemeldet, daß man in Bari bei der Begräbnung des angeschwemmten Geröls vierzehn Leichen gefunden hat. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Messina wurde durch einen Orkan schwer mitgenommen.
Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Rom sind bei der Uebersehungsgastopfer in Bari bis jetzt 24 Tote geborgen worden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Etwa 6000 Familien sind obdachlos. Bei Colle vor Bari riß das Wasser Bahnschienen fort, so daß ein Personenzug entgleiste.
In Madrid wurden die Führer der spanischen Republikaner Alexander Berruz und Professor Jara unter der Anschuldigung verhaftet, sich an dem jüngsten Komplott beteiligt zu haben. Außerdem wurden noch 60 Verhaftungen vorgenommen.
Die kommunistischen Kundgebungen, die am gestrigen Vormittag in ganz Frankreich gegen die Lebensmittelteuerung und für den Achtstundentag stattfanden, sind, soweit man bisher feststellen konnte, überall ruhig verlaufen.

Geistige Jugendhygiene.

Das von dem Bildungsausschuß des Reichstags in zwei Lesungen verabschiedete Gesetz „zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ kommt in diesen Tagen vor das Reichstagsplenum.

Aus dem Füllhorn kulturpolitischer Vorlagen, die in dem bevorstehenden Parlamentarismus der Beschlüßfassung durch den Reichstag harrn, steht voraussichtlich als erstes das Gesetz „zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ vor der Entscheidung.

Diese wichtige, gesetzgeberische Materie hat eine mehrjährige Vorgeschichte. Bereits im Jahre 1920 hatte angefaßt der unerträglichen Notstände die Nationalversammlung einmütig von der Reichsregierung die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes gegen die Schund- und Schmutzliteratur gefordert. Erst ein volles Jahr später nach jenem Beschluß der Nationalversammlung ging aus dem Reichsinnenministerium ein Gesetzesentwurf „zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ — eine Einbeziehung auch der Erwachsenen war inzwischen fallengelassen — hervor. Die dritte Lesung im Plenum des Reichstags steht vor der Tür.

Um zu einer richtigen Bewertung des Entwurfes zu gelangen, ist zu beachten, daß die Absicht des Gesetzgebers nicht ist, eine Art amtlicher Literaturkritik, eine Zensur für Erwachsene, einzuföhren. Worin es sich handelt, ist eine sozialpädagogische Aufgabe: Schutz der Jugend vor jener „Literatur der Unterwelt“, über deren Minderwertigkeit es unter allen Kennern nur eine Meinung gibt. Wie verbreitet diese berüchtigten Romanreihen trotz aller Gegenwirkung heute sind, machte unlängst die Literaturzeitschrift „Edart“ anschaulich: Sie bezifferte die Zahl der umlaufenden Schundhefte auf mindestens 3 Milliarden, so daß durchschnittlich auf einen Bewohner des Deutschen Reichs 50 Schundhefte fallen; 3 Milliarden Schundhefte nebeneinandergestellt, bei nur 2 Millimeter Rückenbreite, ergeben eine Strecke von 6000 Kilometern oder die Entfernung von Berlin bis Kamerun.

Um dieses untergeordnete Schrifttum, das mit echter Literatur nichts zu schaffen hat, für die Jugend unerreichbar zu machen, bestimmt der grundlegende Paragraph 1 des neuen Gesetzes, daß Schund- und Schmutzschriften in eine Liste aufgenommen werden und dann im ganzen Reichsgebiet nicht mehr öffentlich (im Umherziehen auf Straßen, im

Generationelle Enthüllungen über den Putz in Katalonien.

Die deutsch-englischen Industrieverhandlungen — Schwerer Tornado auf den Philippinen

Die Aufreißer im Dienste Italiens

Der im Zusammenhang mit der katalanischen Aufstandsbewegung in Nizza verhaftete Oberst Garibaldi hat einer Pariser Zeitungsmeldung zufolge gestanden, daß er im Dienste der italienischen Regierung stand. Er hatte sich der faschistischen Polizei als Agent angeboten, um im Einverständnis mit ihr Zwischenfälle zu provozieren. Für seine Dienste hat er bisher ungefähr 500 000 Francs erhalten. Wie weit die Aufträge gingen, die Garibaldi erhielt, läßt sich bisher noch nicht erkennen. In seinem Verhör erklärte, daß er auch in freundschaftlicher Beziehung zu dem Führer der katalanischen Separatistenbewegung Macia gestanden habe.

Mussolini soll der Anstifter sein, so sagt man in Paris.

Die Pariser Presse ist entrüstet über die Enthüllungen Garibaldis. Die Blätter klagen in mehr oder weniger scharfen Worten Mussolini an, daß er um die Organisation der Grenzzwischenfälle gewußt habe. Der französische Innenminister erhob im Pariser Ministerrat die schwersten Beschuldigungen gegen Mussolini und erklärte, daß Garibaldi den Aufstand in Katalonien in Szene gesetzt und im Dienste Mussolinis gestanden habe. Der französische Innenminister knüpfte daran die Vermutung, daß Mussolini französisch-spanische Schwierigkeiten auszunutzen wolle, um eine Stärkung des Verhältnisses zwischen Italien und Spanien herbeizuföhren.

Neue Verhaftungen an der französisch-spanischen Grenze.

Die Polizei von Bordeaux, die auf den Grenzbahnhöfen einen strengen Ueberwachungsdienst eingerichtet hatte, hat weitere Verhaftungen von Italienern und Spaniern vorgenommen, die aus Paris kamen und in Perpignan mit den Separatisten zusammentreffen wollten. Die Verhafteten erklärten, daß sie in Paris den Befehl bekommen hätten, über Bordeaux nach Perpignan zu reisen, wo sie die weiteren Instruktionen erhalten sollten.

Vor neuen Enthüllungen über den katalonischen Putz.

Paris. Einer Madrider Drahtung zufolge ist der Führer der republikanischen Partei Spaniens, Alexandre Lerroux, unter dem Verdacht der Mitwisserschaft an dem Putzversuch der katalonischen Separatisten von der Madrider Polizei verhaftet worden. In verschiedenen anderen spanischen Ortschaften sollen etwa 60 verdächtige Personen, zumeist Anhänger der republikanischen Partei, unter dem gleichen Verdacht verhaftet worden sein.

Die Nachforschungen der französischen Behörden in Perpignan und Umgebung haben zu neuen, überraschenden Ergebnissen geführt, die

weitere ernsthafte Verwicklungen und sensationelle Enthüllungen

Schaufenster usw.) feilgeboten bzw. ausgestellt und jugendlichen unter 18 Jahren nicht zum Kauf angeboten werden dürfen. Politische Tageszeitungen werden hiervon nicht betroffen. In weiten Kreisen wird bedauert, daß es nicht möglich gewesen ist, für das, was Schund und Schmutz im Sinne dieses Paragraphen ist, eine Begriffsbestimmung zu geben, um dadurch einer willkürlichen Auslegung vorzubeugen. Versuche in dieser Richtung wurden als unfruchtbar aufgegeben. Sollte es noch im Verlaufe der Plenarberatung gelingen, hier eine das wirkliche Leben erfassende Formel zu finden, so würde dies manche Bedenken gegen das Gesetz zerstreuen helfen. Sonst muß es der Praxis vorbehalten bleiben, hier durch Erfahrung allmählich brauchbare Grundsätze und Maßstäbe herauszubilden. Die Entscheidung über die Aufnahme einer Schrift auf

erwarten lassen. Bei der Durchsuchung der zahlreichen Kisten, die die Anhänger Macias in ihren Geheimlagern verborgen hielten, hat man eine große Anzahl von französischen Uniformstücken gefunden. Man glaubt, daß die Verschwörer nach dem Ueberschreiten der spanischen Grenze die regulären spanischen Truppen irreföhren wollten. Wahrscheinlich haben die Separatisten in der Nähe der Grenze weitere Munitions- und Waffenlager angelegt. Die Nachforschungen gestalten sich aber sehr schwierig, da sich diese Depots in schwer zugänglichen Waldgebieten der Pyrenäen befinden. Sämtliche Verschwörer werden jetzt sehr scharf überwacht, da man einen Fluchtversuch befürchtet. Sie dürfen keinerlei Besuche empfangen und nicht einmal Zeitungen lesen.

Ausnahmezustand in Italien

Rom. Der Ministerrat in Rom beschloß einstimmig, auf Vorschlag des Innenministers Federzoni, weitgehende, sofort in Kraft tretende Polizeimaßnahmen gegen die Antifaschisten. Die Polizeimaßnahmen umfassen u. a. folgende Punkte:

1. Das Verbot aller oppositionellen Tageszeitungen und Zeitschriften.
2. Die Auflösung aller oppositionellen Parteien, Vereine und Organisationen.
3. Eine Aufenthaltsbeschränkung für alle diejenigen Personen, die gegen den Staat und dessen Organe Stimmung machen.
4. Alle Auslandspässe für Italiener sollen eingezogen werden.
5. Es wird eine strenge Ueberwachung der Grenzen angeordnet und bei den Kommandos der Miliz ein politischer Polizeidienst eingeföhrt.

Der Ministerrat nahm ferner die vom Justizminister Rocco ausgearbeitete Gesetzesvorlage über die Verteidigung des Staates an. Die wichtigste Bestimmung dieser Gesetzesvorlage ist die

Einföhrung der Todesstrafe

für Delikte gegen das Leben und die Freiheit des Königs, der Königin, des Kronprinzen und des Ministerpräsidenten. In der Gesetzesvorlage sind ferner Zuchthausstrafen für die Anstiftung, die Begünstigung und die Beihilfe zu den vorerwähnten Delikten vorgesehen. Zuchthausstrafen sind weiter vorgesehen gegen diejenigen, die versuchen sollten, die aufgelösten Parteien und Vereine, sei es auch in anderen Ländern, in anderer Form, wieder ins Leben zu rufen. Auch für diejenigen, die vom Auslande aus falsche, übertriebene Nachrichten verbreiten, die die Sicherheit und die Interessen des Staates gefährden, sind Zuchthausstrafen vorgesehen.

Der wichtigste Punkt der Gesetzesvorlage Roccas ist derjenige, daß über die im Gesetz vorgesehenen Delikte Kriegsgesetze entscheiden, deren Vorsitzende aus der Generalität und deren fünf Beisitzende aus der Miliz gewählt werden.

die Liste liegt bei Prüfstellen der Länder, die auch zu mehreren gemeinsam eine Stelle errichten können. In diesem Punkt hat wiederum die Kritik eingeseht: Sie fürchtet für die Einheitlichkeit wie für die Höhenlage des Prüfungswesens, wenn eine Mehrzahl von Stellen prüfungsberechtigt sind und ein einzelnes Land seine Buchpost mit Wirkung für das ganze Reich zur Geltung bringen kann; sie ist daher für Reichsprüfung, statt Länderprüfung. So verständlich diese Gründe sind — Tatsache ist, daß bisher die im Reichsrat vertretenen Landesregierungen ihr Ja zum dem Gesetz an die Bedingung eben dieser Länderprüfung geknüpft haben, die ihnen ein Stück kulturellen Eigenrechts bedeutet und zugleich eine Sicherung gegen eine Handhabung des Prüfungswesens, die die Verhältnisse auch im Reich zu einseitig durch die berühmte Berliner Brille be-



trachten würde. Im übrigen ist als Instanz für die Streichung und als Berufungsinstanz für die Aufnahme von Schriften eine zentrale Oberprüfstelle geschaffen, an die das Reich, jedes Land sowie die Verfasser appellieren können.

In den Länderprüfstellen stehen sich ein beamtetes Vorsitzender und 6 Sachverständige gegenüber, von denen je einer der Kunst und Literatur, dem Buch- und Kunsthandel, je zwei den Kreisen der Jugendwohlfahrt und Jugendorganisationen, der Lehrerschaft und Volksbildungsorganisationen, unter besonderer Berücksichtigung der Vertreter der Körperschaften des öffentlichen Rechts nach Art. 137 der Reichsverfassung, zu entnehmen sind. Es ist bemerkenswert, wie hier der Gesetzgeber auf die freien kulturellen Kräfte und Strömungen im Volksleben zurückgreift und ihren Repräsentanten ein gut Teil der Verantwortung für die sinngemäße Durchführung des Gesetzes zuweist. Auch bezüglich der Auswahl dieser Sachverständigen sind Aenderungen erwünscht, deren Prüfung Sache der Plenarberatung sein wird. Die Aufnahme einer Schrift in die Liste ist an die Übereinstimmung von wenigstens fünf Mitgliedern der Prüfstelle geknüpft.

Wie man auch den Inhalt des Entwurfs im einzelnen bewerten mag — er bietet in der Tat manche Schwierigkeit —, die Erwartung wird man jedenfalls zum Ausdruck bringen dürfen, daß ein Gesetz zustande kommen möge, das für einen wirksamen Schutz der Jugend die Waffen darbietet, und zwar ohne jeden Vorzug. Ein Fortdauer der jetzigen in ihrer Reformbedürftigkeit allgemein anerkannten Zustände auch nur für kurze Zeit — wo es um die Gesundheit der Jugend und damit um die deutsche Zukunft geht — wäre untragbar. Dr. M. Pl.

Berlinische und sächsische Angelegenheiten

Pulsitz. (Werbe-Vortrag.) Wir möchten nicht unterlassen, auf den morgen Dienstag nachmittags 5 Uhr stattfindenden Werbe-Vortrag hinzuweisen. Unterstützt von Lichtbildern- und Film-Vorträgen, werden die modernsten elektrischen Apparate für den Haushalt und für das Gewerbe praktisch vorgeführt. Ein Besuch dieser Vorträge dürfte in Anbetracht der vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten solcher Apparate zu empfehlen sein.

Pulsitz. (Beethoven-Abend.) Der 100. Todestag Beethovens gibt den Deutschen und der gesamten musikalischen Welt Anlaß, des Meisters in höchstem Maße zu gedenken und seine Kunst sprechen zu lassen. Nächsten Montag wird im Schützenhaus ein bewährtes Trio Dresdner Künstler, die Herren Trautow, Bormann und Günther, einen Beethoven Abend veranstalten.

(Der 9. November Feiertag.) Es wird im allgemeinen Interesse darauf hingewiesen, daß der Revolutionstag am 9. November, der in diesem Jahre auf kommenden Dienstag fällt, in Sachsen immer noch, wie bisher, als gesetzlicher Feiertag gilt. Alle die für die übrigen Sonn- und Feiertage geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbebetriebe usw. finden auch auf diesen Tag Anwendung.

(Postdienst am Dienstag, den 9. November.) Am Dienstag, den 9. November (gesetzlicher Feiertag) sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet. Ferner findet vormittags eine Brief- und eine Landzustellung statt.

(Personenzugsverkehr am 9. November.) Da in Sachsen der 9. November gesetzlicher Feiertag ist, wird an diesem Tage im Bezirke der Reichsbahndirektion Dresden der Personenzugsverkehr wie an Sonntagen durchgeführt. Es gelten daher auch Sonntagsrückfahrkarten.

(Die Polizeistunde in Sachsen.) Die Neuordnung der Polizeistunde in Preußen macht auch eine Neuordnung in Sachsen notwendig. Bei den anders gearteten sächsischen Verhältnissen läßt sich das preußische Schema natürlich nicht ohne weiteres auf Sachsen übertragen. Ehe daher die geplante Aenderung vollzogen werden kann, will der Minister des Innern die Berichte der bei der Regelung dieser Frage in Betracht kommenden Instanzen abwarten. Sobald diese eingegangen sind, wird unter ihrer Berücksichtigung die Frage abschließend geregelt werden. Damit wäre dem Wunsche weiter Kreise entsprochen. Die Polizei wäre der Aufgabe entbunden, ihre Kräfte für eine kleinliche Beaufsichtigung zu verzetteln und könnte die dadurch gebundenen Kräfte für wichtigere Aufgaben verwenden. Für weite Kreise würde auch das Damoklesschwert der Bestrafung einer Nichterfüllung der Polizeistunde ist, verschwinden. — Für das gesamte Thüringen wurde die Polizeistunde bekanntlich auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Die größeren Orte haben aber, wie schon zuvor, das Recht, sie um eine weitere Stunde hinauszuschieben.

(Wichtiger Termin für Angestellte.) Am 31. Dezember 1926 erlischt für frühere Angehörige der Angestelltenversicherung die Möglichkeit, die vor dem 31. Dezember 1923 erworbene Anwartschaft wieder aufleben zu lassen. Bis zum 31. Dezember 1923 gelten laut Gesetz alle erworbenen Anwartschaften als aufrechterhalten. In den Jahren von 1924 an müssen zur Sicherung der Anwartschaft die je nach der Versicherungsdauer vorgeschriebenen 8 bzw. 4 Marken verwendet sein. Gemäß § 55 des Versicherungsgesetzes für Angestellte lebt die Anwartschaft wieder auf, wenn der Versicherte die erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit der Beiträge folgen. Bis Ende 1926 können also rückständige Beiträge für das Jahr 1924 noch entrichtet werden.

Niedersteina. (Wanderabend des Turnvereins D. T. Obersteina.) Mit klingendem Spiele zog der Turnverein Obersteina am letzten Sonnabend Abend im

Gasstübchen zum Vergnügen zu Niedersteina ein, wo sich auf dem Saale sofort ein reges Leben entwickelte. Der Spielmannszug trat zunächst mit zwei schneidigen Marschen auf, worauf Begrüßungsansprachen zwischen beiden Vorreitenden gewechselt wurden. Es galt zum friedlichen Wettkampf anzutreten und die gegenseitigen Leistungen beider Vereine am Pferd, Reck, Barren und in Freilübungen zu messen. Beide Vereine hatten je eine Mannschaft gestellt, wobei die Mannschaft Obersteina den Sieg mit 526 Punkten gegen die Mannschaft Niedersteina mit 511 Punkten davon trug. Den Siegern wurde der schlichte Eichenkranz zuerkannt und vom Vorsitzenden Ratze, Niedersteina, überreicht. Mit einem von Rosa Haase, Obersteina, vorgetragenem Prolog nahm der erste Teil des Abends sein Ende. Zu Kampfrichtern hatten sich in liebenswürdiger Weise die Herren Bezirksvertreter Ziegenbalg, Dhorn, und die Turnwart Sagemund, Lichtenberg, und Moschke, Obersteina, zur Verfügung gestellt. Auch an dieser Stelle sei ihnen dafür nochmals gedankt. Der gesellige Teil bestand in Tanzergnügen, wodurch die Angehörigen beider Vereine noch lange in der fröhlichsten Stimmung beisammen blieben. Die Gastfreundschaft seitens des Nachbarvereins Niedersteina war die herzlichste und es hätte nicht viel gefehlt, daß man die Obersteiner noch zum „Kaffee“ geladen hätte! Schön war es aber wieder einmal! Schade, daß man sich so „früh“ trennen mußte. „Gut Heil!“

Dresden, 6. November. (Dienst im Justizministerium.) Die Dienstäube des Justizministeriums sollen in der Zeit vom 10. bis 16. November 1926 gereinigt werden. Während der Reinigungsarbeiten werden am 10. und 11. November in den Abteilungen für Personalsachen und für Wirtschaftsangelegenheiten sowie im Justizrechnungsamt und in der Justizministerialkassa, am 12. und 13. November in den Abteilungen für allgemeine Angelegenheiten und für den Strafvollzug, am 15. und 16. November in der Abteilung für Gnadenfachen nur dringliche Geschäfte erledigt.

Dresden, 4. November. (Infanterieschule Dresden.) Am Donnerstag nachmittag fand unter Führung des Inspektors des Erziehungs- und Bildungswesens, Generalmajor v. Weich, dem alle Waffenschulen der Reichswehr unterstehen, eine Führung durch die Infanterieschule statt. In der Begleitung des Führers befand sich der Referent für die Waffenschulen Major Noack vom Reichsministerium. Ferner waren zugegen der Adjutant der Infanterieschule Major Roth und Vertreter der Bauverwaltung. In dem ehemaligen Gebäude des sächsischen Kadettenkorps in der Albertstadt, das durch umfangreiche Neubauten ergänzt ist, befinden sich die Wohn- und Schlafräume für die Waffenschüler, die Lehrräume, Vorratsräume, die Kameradschaftsheime, sowie die Turnhalle und der Sportplatz. In der Kaserne des ehemaligen Infanterieregiments 177 sind die Verkömpanie, die sich aus Lehrtruppen aller Waffen zusammensetzt und die für die Infanterieschule erforderlichen Waffen sowie das Gerät untergebracht. In der Kaserne des ehemaligen sächsischen Trainbataillons befindet sich die Reitanstalt der Infanterieschule, die alle für den Reit- und Fahrunterricht erforderlichen Pferde und Pferdepfleger sowie Fahrzeuge enthält. Die Kaserne ist durch Neubauten von Reitbahnen und Aufstockung eines Gebäudes ergänzt. Für die Unterbringung der verheirateten Offiziere und Beamten sind ein Kommandeurhaus, ein Stabsoffizierhaus für 6 Stabsoffiziere und 3 Wohnhäuser für je 6 Stabsoffiziere oder Hauptleute neu gebaut. Die Leiter der Lehrgänge sowie drei Stabsoffiziere und die Beamten sind in vorhandenen Gebäuden der ehemaligen Kadettenanstalt untergebracht. Es könnte zunächst auffällig sein, daß man jetzt für Unterbringung einer viel geringeren Mannschafszahl mehr Räume braucht, als früher für eine weit größere Anzahl. Man hat eben den Anforderungen der neuen Zeit auch hier Rechnung getragen und für eine bessere Unterbringung der Mannschaften sorgen müssen. Bis auf wenige Räume ist eine Zentralheizung durchgeführt, die vom Lazarettgebäude ausgeht. Die früheren Exerzierhallen mußten zu Sporthallen umgebaut, d. h. mit Barlett und Heizung ausgestattet werden. Alte wertvolle Bilder und Erinnerungsfunde des ehemaligen Kadettenkorps sind in ihren früheren Räumen verblieben und z. T. erneuert worden. In dem geschmackvollen Saale, in dem am 18. November Generalfeldmarschall von Hindenburg die Weige der neuen Anstalt vornehmen wird, hängt ein von dem Reichspräsidenten gestiftetes lebensgroßes Bild und auf der gegenüberliegenden Seite ein Bildnis des Generals von Seekt, der sich besonders für die Einrichtung der Anstalt interessierte. Der Notlage unseres Vaterlandes entsprechend, ist die Einrichtung überall die denkbar einfachste. Auf der anderen Seite aber ist nichts veräußert worden, allen hygienischen Anforderungen der Jetztzeit nach Möglichkeit gerecht zu werden. Auffallend ist der sehr kleine Exerzierplatz, der deshalb diesen Umfang erhielt, weil das frühere Exerzierfeld mit der Waffe nicht mehr in dem Umfang üblich ist wie früherzeit. Dafür sind Sportplätze geschaffen worden, die auch des notwendigen Baumschutzes nicht entbehren. „Zur rüstet Euch Eurer Vorfahren und schließt Euch mit Stolz an eine alte Reihe an. Sorgt, daß bei Euch diese Reihe nicht abreißt!“ so lautet die Inschrift einer Wandseite eines Aufenthaltraumes. In diesem Sinne ist überall für die Bildung der künftigen Reichswehrgeneration gesorgt worden. Erbauer der Anstalt ist die Heeresbauverwaltung, die den Architekten Reusch, Charlottenburg herangezogen hat. Der Kommandeur der Infanterieschule, die am 12. November voll belegt sein wird, ist General v. Amberg. Den ersten Lehrgang der Infanterieschule, der 10 1/2 Monate dauert, müssen alle Offizieranwärter aller Waffen besuchen. Den zweiten Lehrgang bei der Infanterieschule besuchen nur die Fähnriche der Infanterie und Kraftfahrtruppe; die Fähnriche der Kavallerie besuchen die Kavallerieschule Hannover, die Fähnriche der Artillerie, Fahr- und Nachrichtentruppe die Artillerieschule Jüterbog, die Fähnriche der Pioniere die Pionierschule München. Die ganze Organisation der Infanterieschule ist auf Ausnutzung der Zeit eingestellt, und bei der ganzen Anlage ist auf Ersparnis von Arbeitskräften hingewirkt. Der Dienstbetrieb ist sehr streng, die Anforderungen sind sehr hoch. Mit dem Frühsporn beginnend, ist der Waffenschüler den ganzen Tag eingepfann. Nur zwei Spätnachmittage sind zum Selbststudium und für freie Zeit verfügbar. Die militärischen Ausbildungsbedingungen sind wegen der unmittelbaren Nähe der für liegenden Exerzierplätze und Übungsgeländes wesentlich besser wie in München.

Kirschau. (Ein neuer Hauptmann von Ruppen.) Ein frecher Schwindler ist am Dienstagabend hier aufgetreten. Gegen 10 Uhr abends erschien in der hiesigen Diskrankenkasse ein Mann in der Uniform eines Stpo-Wachtmeysters und betonte, daß er den Austrag habe, die in der Krankenkasse vorhandenen Belege und Gelder zu prüfen, weil die Kasse fälschlich verausgabt habe. Eine Person, die bei Ausgabe von Falschgeld erwischt und verhaftet worden sei, habe ausgesagt, daß das Geld aus der Kasse stamme. Die Belege und der vorhandene Kassenbestand wurden dem Schwindler vorgelegt, worauf er das Geld als beschlagnahmt erklärte. Als von ihm eine Quittung verlangt wurde, erklärte er, das sei nicht nötig. Hieraus entsetzte sich der Schwindler unbehelligt wieder mit seiner Beute. Auch im benachbarten Rodewitz hat der falsche Stpo-Wachtmeyster genau denselben Betrug mit Erfolg verübt. Auch dort kam er in der Diskrankenkasse und verlangte, wie in Kirschau, Prüfung der Kasse und

Belege. Da der Kassensführer aber nicht anwesend war und seine Frau das Beforderte nicht herausgab, sondern ihn auf die in Kürze erfolgende Rückkehr ihres Mannes verwies, besah der Schwindler die Frechheit, der Frau vorzuliegen, ihr Mann sei bereits verhaftet, da die Kasse falsche Geldscheine ausgegeben. Nur mehr erst ließ sich die Frau bewegen, die Kasse vorzulegen. Der Schwindler „beschlagnahmt“ natürlich auch hier das Geld, ließ aber das Silbergeld liegen, nahm nur die Scheine zur „Nachprüfung“ mit und ist verschwunden. In beiden Fällen hat er beträchtliche Geldbeträge erbeutet. Zu bewundern ist nur die ungeheure Frechheit, mit der der Schwindel ausgeführt worden ist, wenn man bedenkt, daß der Betrug an einem Abend in zwei nebeneinanderliegenden Diskrankenkassen ausgeführt wurde. Der Gauner trat sehr raffiniert auf. Ein Unglück kommt selten allein, zu dem Hauptmann von Köpenick hat sich noch ein zweiter Schwindler gesellt, der einen hiesigen Verein hineingelegt hat. Anlässlich eines Vereinsvergügens rief ein Unbekannter von auswärts den Vereinsvorstand an und teilte mit, er habe eben in Erfahrung gebracht, daß der Verein das von ihm verfaßte Theaterstück aufführe. Da er zufällig hier in der Nähe sei, wolle er der Aufführung persönlich beiwohnen. Er komme mit dem Zuge von Zittau und bat, daß er doch vom Zuge abgeholt würde. Der Verein sandte ein Auto an die Bahn, das den angeblichen Hans Sturm nach dem betreffenden Lokal brachte. Verschiedene Vereinsmitglieder schöpften Verdacht und glaubten den Schwindel nicht, ihre Aeußerungen wurden jedoch von anderen niedergehalten. Es kam doch schließlich soweit, daß der Verein einen Lorbeerkranz mit Widmungsschleife anfertigen ließ, der dem „Dichter“ mit einer entsprechenden Ansprache überreicht wurde. Im Kreise des Vereins ließ sich der Betreffende das ihm gespendete Bier und Essen gutschmecken, tanzte und machte sich sehr bequem. Auch soll er noch 30 Mark für die Aufführung „seiner“ Stücke erhalten haben. Als er aber merkte, daß sich die Teilnehmer langsam von ihm zurückzogen, verblühte er aber jedenfalls mit der Vergünstigung, wieder einmal auf Kosten anderer einen vergnügten und billigen Sonntag verlebt zu haben.

Stolpen, 6. November. (Eine große Ueber- rascung) erlebte der hiesige Männergesangsverein. Durch einige seiner Ehrenmitglieder wurde ihm noch nachträglich zu seinem Fahnenjubiläum ein goldener Fahnenkranz gestiftet. Im engsten Kreise während der Uebungsstunde, überreichten die Genannten den Vorsitzenden das kostbare Angebinde. Mit großer Freude dankte der Vorsitzende, dessen langgehegter Herzenswunsch auf so unerwartete Weise in Erfüllung gegangen war.

Neustadt, 6. November. (Der Schuß nach dem Auto.) Donnerstagabend wurden auf ein von Steinigt-wolmsdorf fahrendes nach Neustadt fahrendes kleines Zweif- sigeauto in der Nähe der Hohwaldschänke zwei Schüsse ab- gegeben. Es wurde gering beschädigt und konnte seine Fahrt bis Neustadt fortsetzen, wo die Beschädigung ausgebe- rbeitet wurde. Das Auto gehörte einem Heidenauer Schlosser- meister. Wer die Täter waren, ist unbekannt. Auch konnte noch nicht festgestellt werden, ob die Schüsse absichtlich abge- geben wurden oder ob es sich um Zufallschüsse handelte.

Ebersbach, 6. November. (Um die hiesige Wör- germeisterstelle) sind 87 Bewerbungen eingegangen. Die Wahl soll noch im Laufe des Monats November vor- genommen werden. Der Verfassung- und Finanzausschuß ist gegenwärtig mit der Prüfung der Gesuche beschäftigt.

Leipzig. Die Leipziger Filiale einer Großbank ist von einem Unbekannten durch Einlösung von zwei gefälschten Schecks über je 30 000 Schweizer Franken um 48 000 Mark betrogen worden. Wie sich herausstellte, ist der Täter ein internationaler Bankfälscher, gegen den bereits wegen früherer Straftaten von Bern aus ein Steckbrief er- lassen worden ist. In dem Leipziger Hotel, in dem der Gauner wiederholt gewohnt hat, hat er sich als Kaufmann Sean Harry, geboren in Lausanne, eingetragen.

Zur Regierungsbildung in Sachsen

Dresden, 8. November. Dem Telemion-Sachsendienst wird aus Berlin berichtet:

In einem Leitartikel der Kreuzzeitung besetzt sich Graf Westarp mit den Möglichkeiten, die sich in Sachsen für die kommende Regierungsbildung ergeben. Er stellt zunächst fest, daß die bisherige Mehrheit von 50 zu 46, die aus Volks- parteilern, Demokraten und Altsozialisten bestand, zerschlagen ist, und daß diese Parteien mit ihren 21 jetzigen Sitzen, selbst wenn sie um die 14 Sitze der Aufwertungs- und Wirtschaftspartei vermehrt würden, zu einer Großen Koalition der Mitte sich nicht bilden könnten. Graf Westarp knüpft hieran die Bemerkung, daß man es nicht recht ver- stehe, wie die Tägliche Rundschau dieses Ergebnis als eine Rechtfertigung der bisherigen Koalitionspolitik der Deutschen Volkspartei ansprechen könne. Auf ein weiteres Rätselraten über die kommende Regierungsbildung verzichtet Graf Westarp, im weiteren betont er aber, daß die Deutschnationale Volkspartei als stärkste nichtsozialistische Partei nicht darauf verzichten werde. Dies wäre in die Wagchale zu werfen. Schließlich beschäftigt er sich noch mit der Täglichen Rund- schau, die in den sächsischen Wahlen ein Vertrauensvotum für die Thoirypolitik zu erblicken glaubt, denn sie hätten den Thoiryparteien eine Mehrheit von Zweidritteln gebracht. Graf Westarp schreibt dazu: Man stellt der Außenpolitik nicht gerade ein gutes Zeugnis aus, wenn man zu ihrer Rechtfertigung das Ergebnis von Wahlen heranzieht, die mit der Außenpolitik an sich nichts zu tun gehabt haben und die so offensichtlich wie in Sachsen durch wirtschaftliche Sorgen beeinflusst worden sind. Eine Zweidrittelmehrheit für die Thoiryparteien kann man nur errechnen, wenn man die 31 Linkssozialisten hinzuzählt. Formell ist das genügt berechtigt, da diese in Sachsen die offizielle Sozial- demokratische Partei bilden. Gerade diese sozialistischen Ab- geordneten haben aber im vorigen Landtag das Band der Großen Koalition zerschneiden und dadurch den Ausschluß der Altsozialisten herbeigeführt. Sie stehen auf dem ganz radikalen Standpunkt der früheren Unabhängigen. Ob sie jetzt den Anschluß an eine Regierungsgemeinschaft der Mitte finden werden, ist wohl mehr als zweifelhaft. Sollte es geschehen, so werden sie in einer solchen Regierungsgemein-

schaft mit ihren 31 Mitgliedern alle anderen Parteien an Stärke weit überlegen. Diese, selbst von der Volkspartei über die neu hinzugekommenen Splitterparteien bis zu den Demokraten müßten um des Radikalismus solcher Regierungsgenossen willen alles, aber auch alles verleugnen, was sie grundsätzlich in dem Wahlkampf vertreten habe. Will man wirklich mit der „Tägl. Rundschau“ die sächsischen Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Linkssozialisten einschließlich als eine geschlossene Einheit der Thoiry-Parteien betrachten, so beweist man damit nur das eine, daß die Thoirymehrheit alles andere als regierungsfähig ist.

Die Erwerbslosenfürsorge vor dem Haushalts-Ausschuß

Wie der Reichsfinanzminister die Mehrausgaben decken will. Um die im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages eingetretene Schwierigkeiten in der Frage der Erwerbslosenunterstützung wieder auszugleichen, wurde im Haushaltsausschuß des Reichstages die gleiche Frage nochmals behandelt, und zwar formell in der Art, daß der Hauptausschuß über die finanzielle Wirkung der Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses beriet.

Dabei machte der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold einige wichtige Angaben. Er bezifferte die Ausgaben des Reiches auf Grund der Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses auf neun Millionen Mark im Monat und erklärte, daß diese Summe nur durch eine

Erhöhung der Zölle

herausgewirtschaftet werden könne. Es sei unmöglich, dem Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses über die Verlängerung der Bezugsdauer für die Ausgesteuerten zuzustimmen. Weiter teilte der Reichsfinanzminister mit, daß eine Uebergangsmaßnahme notwendig sei. Das Reich hoffe, das Arbeitslosenversicherungsgesetz schon in den nächsten Tagen dem Reichstag zuleiten zu können. Die Reichsregierung müsse daran festhalten, daß die

Gemeinden an den Bezügen der Ausgesteuerten beteiligt

werden, und zwar im Maß von 75 zu 25 Prozent. Diese Last könnten die Gemeinden übernehmen.

Nach langer Debatte wurde der Beschluß, wonach die Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung unbegrenzt sein soll, abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde der Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses, wonach die jugendlichen Erwerbslosen bereits in die Unterstützung einbezogen werden sollen, und endlich die Bestimmung, wonach die Erwerbslosen auf Kosten der Fürsorge gegen Invalidität versichert werden sollen.

Danach genehmigte der Haushaltsausschuß den Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses, wonach bis zum 31. März 1927 für Erwerbslose über und unter 21 Jahren, die keine Familienzuschläge beziehen, die Unterstützung um 15 Prozent, für alle übrigen Unterstützungsempfänger um 10 Prozent erhöht werden soll.

Weiter wurde beschlossen, daß das vierte Kind den vollen Zuschlag erhalten soll.

Mit diesen Beschlüssen des Hauptausschusses ist ungefähr der von den Regierungsparteien ursprünglich gemachte Vorschlag wiederhergestellt.

Postsendungen an entlassene Gefangene.

Berlin. Eine allgemeine Verfügung des preussischen Justizministers besagt: Wenn nach der Entlassung eines Gefangenen für ihn bei der Gefangenenanstalt eine Postsendung eingeht, so ist die Nachsendung an die neue Adresse durch die Post in der allgemein üblichen Weise zu veranlassen, jedoch sind zuvor in der Anschrift der Sendung alle Angaben, die den vorherigen Aufenthalt des Empfängers in der Gefangenenanstalt erkennen lassen könnten, durch Ueberstreichen oder Durchstreichen derart unlesbar zu machen, daß unbeteiligte Personen von dem Anstaltsaufenthalt des Empfängers keine Kenntnis erhalten. Der Reichspostminister hat sich mit diesem Verfahren einverstanden erklärt und die Postanstalten verständigt.

Vorstandssitzung der Demokraten.

Aussprache über Thoiry und Regierungsumbildung. Der Vorstand der Deutschdemokratischen Partei beschäftigte sich in einer Sitzung mit der politischen Lage, Verklärung der Parteiorganisation und dem Agrarprogramm. Redner war der Abgeordnete Erkelenz. Nach einem Vortrag über die Wirtschaftskrise, in dem er die Notwendigkeit betonte, den deutschen Osten zu besiedeln, ging er auf die auswärtige Politik Deutschlands ein. Erkelenz erkannte an, daß die Verhandlungen mit Frankreich offenbar auf einem toten Punkt angelangt seien. Die Stabilität des französischen Franc habe den Widerstand derer, die keine Verständigung wollen, verstreift.

Sobann beschäftigte sich der Redner mit der Bildung einer Mehrheitsregierung. Hinsichtlich der Sozialdemokratie äußerte er, diese Partei habe anscheinend nicht die Absicht, die Verantwortung mit zu übernehmen. Den Deutschnationalen gegenüber betonte er, es sei nur eine Mehrheitsregierung möglich, die in der Außenpolitik kein Unheil anrichte. Der Klärungsprozess bei den Deutschnationalen sei noch nicht weit genug vorgeschritten. Dann ging Erkelenz auf die Wahlen in Mecklenburg und Sachsen ein, durch die auch die Demokraten große Verluste erlitten hätten.

Das Verhältnis des Reiches zu den Ländern. In der Vorstandssitzung der Deutschen Demokratischen Partei wurde die gesamte politische Lage erörtert. An der Aussprache beteiligten sich der Reichsinnenminister Dr. Kütz, der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und

der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Böß. Reichsinnenminister Dr. Kütz sprach über die gesetzgeberischen Pläne des Reichsinnenministeriums, Oberbürgermeister Dr. Böß forderte Vereinfachung der Gesetzgebung und des Verwaltungsapparates. Im Anschluß daran sprach der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und ging auf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern ein.

Einer der Hauptpunkte der Steuerpolitik des Reichsfinanzministeriums sei der gewesen, so äußerte sich der Reichsfinanzminister, alle Ausgaben, die vom Reichstage bewilligt worden seien, auch auf die Reichskasse zu übernehmen. So seien auch jetzt die Lasten für die ausgesteuerten Erwerbslosen zu 75 Prozent vom Reich übernommen worden. Wenn am 1. April 1927 die Arbeitslosenversicherung in Kraft treten könne, würden dadurch den Ländern und Gemeinden jährliche Lasten im Betrage von 360—400 Millionen Mark abgenommen werden.

Zentrumsantrag zur Frage der Kredite für den Mittelstand.

Berlin. Die Zentrumsfraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, dem gewerblichen Mittelstand mit Rücksicht auf die besonders schwierige Wirtschaftslage im weitesten Umfang weitere Kredite zur Verfügung zu stellen sowie die Rückzahlungstermine für die bisher bewilligten Kredite auf Antrag nach Möglichkeit hinauszuschieben und schließlich auf eine weitere Senkung der Zinssätze bei den Banken und Sparkassen entschieden hinzuwirken.

Der Reichswirtschaftsminister zur politischen Lage.

Karlsruhe. Aus Anlaß der am 14. November in Baden stattfindenden Gemeindevahlen sprach der Reichswirtschaftsminister in mehreren Versammlungen der Deutschen Volkspartei.

Der Minister bezeichnete das Gerücht, daß das Kabinett bereits sachliche Beschlüsse zur Wahlreform gefaßt hätte, als unzutreffend und wies darauf hin, daß gerade in den Kreisen der Volkspartei erhebliche Bedenken gegen die bekanntgewordenen Vorschläge bestünden. Der Minister sprach sich dafür aus, daß

so rasch wie möglich die Arbeitslosenversicherung

geschaffen würde. Es sei zu erwarten, daß der Entwurf noch vor Weihnachten an den Reichstag kommt und das Gesetz am 1. April n. J. in Kraft gesetzt werden kann. Der Minister legte weiterhin dar, was die Regierung für die Förderung des Mittelstandes, insbesondere des Handwerks, getan habe und zu tun gedenke. Er erinnerte an die Bearbeitung des Berufsausbildungsgesetzes der Handwerksnovelle zur Gewerbeordnung u. a. m. Dem Haus- und Grundbesitz müsse nach seiner Ansicht im Reichswirtschaftsrat ein besonderer Sitz zubilligt werden.

Zum Schluß berührte der Minister das Verhältnis zu Frankreich und die Frage der Auswirkung der Thoiry-Besprechung. Er erklärte, das Ziel sei nicht nur die Befreiung unseres Vaterlandes von der militärischen Besetzung, sondern auch von der finanziellen Ueberlastung.

Der deutsch-dänische Schiedsgerichtsvertrag ratifiziert.

Kopenhagen. Der Schiedsgerichtsvertrag mit Deutschland wurde in zweiter und letzter Lesung von dem dänischen Reichstag einstimmig angenommen. Der Vertrag ist damit ratifiziert.

Regierungskrise in Memel.

Memel. Landespräsident Simoneitis hat seinen Rücktritt erklärt, nachdem der Memelländische Landtag ihm in der letzten Sitzung mit 22 Stimmen, bei 7 Stimmenthaltungen das Mißtrauen ausgesprochen hatte. Mit Simoneitis ist auch der sozialdemokratische Landesdirektor Scharfetter zurückgetreten.

Die deutsch-englischen Industrie-Verhandlungen

London, 8. November. Bei den deutsch-englischen Industrie-Verhandlungen sind zwei nebeneinander laufende Aktionen zu verzeichnen. Während die Vertreter der industriellen Organisationen beider Länder bereits Anfang Dezember zusammen kommen, ist die Fortsetzung der in Romsey begonnenen Aussprache erst für Anfang April in Aussicht genommen. Dr. Duisberg hat die an den Verhandlungen in Romsey beteiligten britischen Industriellen zu diesem Zeitpunkt nach Beverlufen eingeladen. Aus der Tatsache, daß Dr. Duisberg bei den Dezemberverhandlungen als Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie teilnehmen und auch im April in Romsey als deutscher Wortführer auftreten wird, kann irgend ein Zusammenhang zwischen den beiden Aktionen hergeleitet werden. Während es sich im Dezember um das Studium der gegenwärtigen Arbeitsmethoden und Organisationsfragen handelt, wird im April die wirtschaftliche Zusammenarbeit weiter besprochen werden.

Aus aller Welt.

15 000 Mark Lohnvorschuße unterschlagen.

Berlin. Bei der Betriebskasse des Stettiner Bahnhofes in Berlin hat das Rechnungsprüfungsamt umfangreiche Unterschlagungen festgestellt. Drei Kassenbeamte haben Lohnvorschuße in Höhe von 15 000 Mark falsch verbucht und unterschlagen. Die Beamten haben ihre Schuld zugegeben und sind in das Moabitische Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Ein Güterzug fährt in eine Arbeitskolonne.

4 Tote, 2 Schwerverletzte.

Wittenberge. Der Bedarfszügezug 7599 fuhr, von Hamburg kommend, in eine in Gleis 1 auf dem Bahnhof Dergenthin (Strecke Hamburg—Wittenberge) arbeitende Arbeitertruppe, wobei vier Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Sicherheitsposten waren ausgestellt. Anscheinend haben die Verunglückten geglaubt, das abgegebene Warnungssignal gelte für den in entgegengesetzter Richtung kommenden fahrenden Personenzug. Dabei haben sie die Annäherung des Zuges 7599, der in dem Gleis fuhr, auf dem sie arbeiteten, nicht beachtet. Außerdem mag der Umstand, daß die Beleuchtung der Lokomotive des Zuges 7599 nur schwach gewesen ist und das Geräusch des im Nebengleis fahrenden Zuges dazu beigetragen haben, die Wahrnehmung des anderen Zuges zu erschweren. Die zuständigen Gerichtsbehörden in Perleberg sind von dem Unfall benachrichtigt worden.

Aufdeckung eines Güterdiebstahls.

Frankfurt a. M. Aus Schödingen wird die Aufdeckung eines großen Eisenbahndiebstahls gemeldet. Zahlreiche Personen sind bereits verhaftet worden. In der Wohnung eines der Verhafteten in Beulshausen fand man unter den Dielen des Fußbodens versteckt für 30 000 Reichsmark Steuerbanderolen. In Hockenheim wurde ein Zigarrenhersteller, in dessen Besitz man ebenfalls für 30 000 Rm. Steuerbanderolen vorfand, verhaftet.

Diese Steuerwertzeichen stammen aus einem Diebstahl, der vor längerer Zeit in einem Güterzug Berlin—Basel verübt worden war. Unter den übrigen beschlagnahmten Waren, die ein ganzes Lager füllten, befanden sich 2½ Duzend Damenmäntel, 2 Ballen Stoff und anderes mehr, ein Beweis dafür, daß die Räuber alles mitgehen ließen, was ihnen in die Hände fiel. Der Wert der gestohlenen Güter und der Steuerbanderolen geht nach vorläufigen Schätzungen in die Hunderttausende.

Erdbeben in Nicaragua.

In Managua (Nicaragua) ereignete sich ein 50 Sekunden währendes Erdbeben, das in der ganzen Stadt großen Schaden anrichtete. Mehrere Personen wurden getötet, das Regierungsgebäude und die Kathedrale wurden stark beschädigt. Auch in anderen Teilen des Landes wurden Erdstöße wahrgenommen. Besonders heftig waren die Erschütterungen in der Umgegend des Vulkanes Masaya. In Santiago wurde eine große Anzahl Häuser zerstört. Das Erdbeben ist das folgenschwerste seit 1898.

Tödlicher Unfall auf einer Treibjagd. Der Gastwirt Ernst Krause in Gadow (Markt), der Mitpächter der dortigen Jagd ist, unternahm mit den übrigen Pächtern gemeinsam eine Hasentreibjagd. Krause stolperte plötzlich und stürzte zu Boden. Dabei entlud sich sein Gewehr. Die Ladung drang ihm in die linke Wade und in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß er in das Spandauer Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Ein Personenauto verunglückt. Auf der Straße Pfaffenhofen—Ingolstadt hat sich das Personenauto der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft Filiale München, aus unbekannter Ursache seitlich überschlagen. Der Autoführer, der 45jährige verheiratete Proturist Böck, wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb mit schweren Verletzungen tot am Platze liegen. Der zweite Insasse, Dr. Eckard, erlitt innere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus Pfaffenhofen notwendig machten.

Kampf mit einem Fassadenkletterer. In Regensburg stieg ein Einbrecher in ein Fenster des „Hotel Magimilkan“ ein, wurde aber von dem Bewohner des Zimmers, einem Berliner Arzt, überrascht. Zwischen beiden entstand ein erbittertes Ringen, wobei der Arzt durch Würgen am Hals und schwere Schläge auf den Kopf kampfunfähig wurde. Dem Einbrecher gelang es, zu entfliehen. Der Arzt mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Schwerer Tornado auf den Philippinen.

New York. Die Philippinen wurden von einem schweren Tornado heimgesucht. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei 150 Menschen getötet und gegen 500 Häuser zerstört.

Sport

Die vierte Nacht des Berliner Sechstagerrennens.

Kurz vor 8 Uhr stößt Nebe überrollend vor und kann, ohne daß sein Partner einzuspringen braucht, kampfflos eine Runde gewinnen. Ein gleicher Versuch Tonanis scheitert. In 10 Minuten dauernde Jagd entseffelt später Tonani und Fride, denen Verts folgt, die aber infolge des Eingreifens der Franzosen zu keinem Rundenerfolg führen. Im Verlauf der nun folgenden 10 Uhr Wertung gelingt es Lenanow, durch raschen Antritt dem Felde zu entleeren und eine Verlustrunde aufzuholen. Das gleiche gelingt bald darauf den Paaren Marcellac—Junge und Koch-Miethe, da auch hier deren Vorstoß durch die zögernde Haltung der übrigen Fahrer begünstigt wurde. In der 10 Uhr Wertung sichern sich Verschuere, Nebe, Marcellac, Rieger, Fride, Jung, Laquehay die einzelnen Spurte. Nach der Wertung gelingt es Fride, einen Rundengewinn für seine Mannschaft herauszufahren. Hierdurch gelangen die favorisierten Ausländer Horan-Horder, die allgemein enttäuschen, an das Ende des Tabellenstandes. Dieser Rundengewinn hatte aber noch weitere Folgen, denn Knappe mußte eine Geldstrafe hinnehmen, da er hierbei keinen Versuch unternahm — er lag an der Spitze des Feldes — dem Ausreißer nachzusehen. Der Stand nach der 10 Uhr-Wertung ist folgender: 1. Behrendt-Tietz 85 Punkte, 2. Wambst Laquehay 48 Punkte. Eine Runde zurück: Verts Banhevel 54 Punkte, Koch-Miethe 48 Punkte. Zwei Runden zurück: Knappe-Rieger 176 Punkte, Marcellac-Junge 79 Punkte. Drei Runden zurück: Fuchste-Tonani 96 Punkte. Die übrigen Fahrer sieben und 8 Runden zurück.

Wetter-Vorhersage Landeswetterwarte Dresden

Dienstag: nach vorübergehender Bewölkungsabnahme und nachts ziemlich erheblichem Temperaturrückgang im Laufe des Tages von Westen her erneut Erlebung und später auch Regenfälle, tagsüber Temperaturen wieder ansteigend, auf südliche Richtungen drehende Winde in höheren Lagen meist lebhaft.

Mittwoch: noch keine durchgreifende Aenderung.



Olympia-Theater
 Dienstag 6 und 1/9 Uhr
 Mittwoch 8 Uhr

Das Abenteuer der Sybille Brant

mit Henny Porten
 in einer ihrer Glanzrollen

6 Akte nach dem Motto: »Und was ein liebend Weib für den Geliebten fähig ist, zu opfern, das könnt ihr nicht ermessen!«

Buddy sucht Arbeit
 Lustspiel in 2 Akten

Bogtl. Gardinen
 Muster-Ausstellung

allerneueste Muster, erprobte Qualitäten
 modernste Dekorationen

in Pulsnitz bei Frau Johne, Polzenberg 12,
 nur am Mittwoch und Donnerstag, den 10. u. 11. 11.
 Bitte werde Damen um Besichtigung.
 Bestellungen für sofortige oder spätere Lieferung
 nehme dajelbst entgegen.

Frommherz Aedeff, Kloßsche, fr. Auerbach i. O.

Konsum-Berein Pulsnitz
 Kartoffel-Verkauf

Mittwoch, 10. 11., von vorm. 8 Uhr ab
 Bahnhof Pulsnitz.

Zur Verteilung kommen gelbfleischige Kartoffeln
 (Salatkartoffeln) zum Preise von 4.00 Mark
 für sämtliche Bestellungen

Holländische Bilder.
 Der Kehltopf als Fanfare. — Wunderliche Kellame. — Vom alten Herren- und Seefahrervolk. — Unbrauchbarer Ramsch auf den Märkten. — Wie im Mittelalter. . .

Amsterdam, im Oktober 1926.

Durch die enge Straße Amsterdams läuft ein Mensch und brüllt. Er trägt ein paar Paketchen in der Hand; vielleicht hat er Briefbogen zu verkaufen oder Pläne, oder er empfiehlt irgendeinen Winkel, wie hierzulande die Läden heißen. Er ist in dieser herbstlichen Zeit mit einem Strohhut bedacht, den der Holländer sonst nur im Hochsommer trägt, hat Gamaschen, gelbe Handschuhe, Blume im Knopfloch. Sein Aussehen ist seine Kellame, denn die Gasse lacht ihm nach.

Einen Augenblick schiebt sich eine Handlarre durchs Gewühl, ihr Besitzer stößt eine Art Todelruf aus, der ihn, nur ihn, seinen Kunden anmeldet. Er will Spinat oder Blumen oder Milch verkaufen oder alte Sachen antauschen — dieser wie jener hat seinen Schrei, seine gottgegebenen, scheinbar unermüdete Stimme. In diesen menschenverwühlten, lebensstarken Städten Hollands braucht alles, was handeln will, den Kehltopf als Fanfare. Und da es des Guten etwas zu viel werden kann, empfindet man es hübsch und wohlthuend, wenn einmal stumme Kellame gemacht wird.

Zwei graue Doggen traben durch eine Straße, auf dem Rücken reiten Puppenäffchen; die Sattelbeden verkünden, daß ein Puppendorf da und da wohne. Chaplins „Goldrausch“ steht auf dem Programm des größten Bioskops; da kommt er selber — oder doch beinahe er selber — durch die Hauptstraßen geautelt. Er hat ein Megaphon am Mund, sein rechtes Bein mit dem Stiefel von fabelhafter Dimension und Gefährlichkeit hängt seitwärts empor. Jemandem auf freiem Fleckchen im flutenden Verkehr turnen plötzlich Akrobaten, oder ein Kasperletheater ist aufgeschlagen, und der Hanswurst wird von einem tauzigjährigen Affen, mitten im ergreifenden Zweikampf mit der Pidelhaube, nachlässig beim Schopfe genommen. Kinder und große Leute, eilige Leute, Lastträger, Halbwegsballen flüchten zum Auditorium und johlen entzückt, wenn dann der Affe eine zugereichte Banane für interessanter hält und den prügelnden Polichinell wieder fahren läßt. Da-

Ich habe mich in
Großröhrsdorf, Radeberger Str. 38 b
 als
homöopathischer Arzt
 niedergelassen

Dr. med. Schmidt
 approb. Arzt

Sprechstunden vormittags 8—10, nachmittags 5—7 Uhr

Heute
blutfr. Goldbarsch
 Mittwoch
Schellfisch, Goldbarsch
 und ungesalzene Heringe

empfehlen
Körner.
 Fernruf 213.

Mittwoch
 frischen, kopflozen
Schellfisch
 Gredwig.

Täglich frische
Bücklinge, Sprotten
 marinierte Heringe
 Kümmelkäse
 sowie allen anderen Käse

empfehlen
Walter Schulz
 Schloßstraße

Puppen-Klinik!
 Reparatur sämtl. Puppen
 alle Ersatzteile am Lager,
 sowie Anfertigung aller
 Haararbeiten bei

Theo Rother
 Damen- und Herren-Friseur
 Tel. 214 Kamenz, Sa. Tel. 214
 Am Bahnhof, Ecke Ost- u. Carolastr.

Schnelle u. zuverl. Erwirkg. v.
PATENT-Muster
 Schutz

u. Warenzeichen. Seit 1901
 bekannt u. empf. Beratung
 u. Auskünfte persönlich od.
 briefl. Patentbüro Krueger,
 Dresden-A., Schloßstraße 2.
 VERWERTUNG

„Ich war am ganzen Leibe mit
Stimmung
 befaßt, welche mich durch das ewige
 Judentum Tag und Nacht peinigt.
 Nach dem Lesen Ihrer Broschüre war
 mein erster Weg zur Apotheke, natür-
 lich nur in dem Gebanten, eine
 Kart zu verschicken; aber es kam
 anders. Nach einer Einräumung von
 kaum 14 Tagen mit „Juder's Patent-
 Medisinal-Seife“ waren meine Fiech-
 ten vollständig verschwunden. Des-
 halb lasse ich es mir nicht nehmen,
 Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn
 „Juder's Patent-Medisinal-Seife“ ist
 nicht Nr. 1.50, sondern Nr. 100.—
 wert. Serat. Nr. 1 a Stk. 60 Pfg.
 (15 % ig), Nr. 1.— (25 % ig) und
 Nr. 1.50 (35 % ig, stärkste Form).
 Dazu „Judooh-Creme“ à 45, 60 und
 80 Pfg. In allen Apotheken, Droge-
 rien und Parfümerien erhältlich.

Löwen-Apotheke, Bismarckplatz
F. Herberg, Droger., Bismarckplatz

Grammophon
 billig zu verkaufen. Zu erfragen
 in d. Tageblatt-Geschäftsstelle.

Briefbogen
Briefumschläge
 fertigen
E. L. Försters
 Erben

Jung. Kaufmann
 mit voller Gymnasialbildung,
 ausgebildet in Geschäftsorgani-
 sation sowie Expedition, buch-
 haltungsfirm, des Englischen
 mächtig,
 sucht Stellung
 auch als Volontär.
 Offerten unter L. 8 erbeten in
 die Tageblatt-Geschäftsstelle.

Kunstleben in Dresden

Das Alberttheater in Dresden führte am Freitag unmit-
 telbar nach Hafenclevers krassem „Mord . . .“ „Luise, Kronprin-
 zessin von Preußen“ auf. Dieses geschicht gearbeitete Publikum-
 stück ist für die breite Masse geschrieben und wirkte mit seiner
 Veranschaulichung eines Liebeskonfliktes der eifrigsten Kron-
 prinzeßin Luise von Preußen auch in Dresden stark. Gaans
 Fischers meisterhafte Spielleitung strafte die historische Bilderreihe
 zu einem dramatisch sicher wirkendem Ganzen. Seine Gattin Lotte
 Klein veranschaulichte ein Prinzessinnenschicksal durch reifste dar-
 stellerische Kunst. Theodor Becker entwickelte Mathowsky Feuer
 und Hel. Sauer machte aus einer Rolle einen wirklichen Menschen.
 Unter den Vertretern der zahlreichen übrigen Rollen sind
 Dskar v. Eylander, Elij. Scholz, Gertr. Meinl, Jrmgard
 Karst und besonders noch Julius v. Klinkowström zu nenn-
 en. „Kronprinzessin Luise“ dürfte eine erhaltbare Dresdener Theateran-
 gelegenheit werden . . . hätte vor 20 Jahren Dresdens erster
 Kritikus Adolf Stern gejagt . . .
 Erwin Höfner.

Local-Erfindungs-Schau.
 Mitgeteilt vom Patentbüro Krueger, Dresden

Bieschel & Hoffmann, Straßgräbchen; Umrahmung für Spiegel,
 Bilder u. dergl. (Gm.) — Gust. Schlad, Langebrück; Däseinsatz für
 Zerkräubungsbüßen aller Art. (Gm.) — Hans Lehmann, Kloßsche, und
 Paul Hennig, Dresden; Unverbrechbarer Kohlenanzünder. (Gm.) —
 Karl Stab, Kloßsche; Verpackung für auszulauendes Material zur
 Erzeugung von Haarreinigungsbädern. (Gm.) — Keramische Werke
 Ullrich & Co., Königsbrück; Urne für Feuerbestattungszwecke aus
 keramischer Masse. (Gm.) — Edwin Schreyer, Langebrück; Gejell-
 schaftsspiel. (Gm.)

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 8. November

Aufl.	Schlachtvieh- Gattung	Wertklassen	Preis für 50 kg in RM Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht	Ver- schäfts- gang
219	I. Rinder	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	1. junge . . . 57-59	105	langsam
		2. ältere . . . 50-53	99		
		b) sonstige vollfleischige	1. junge . . . 42-44	86	
		2. ältere . . . 36-38	79		
129	B. Bullen	a) längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	60-63	106	langsam
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . .	55-56	101	
		c) fleischige . . .	49-52	97	
		d) geringe genährte . . .	44-46	96	
267	C. Kühe	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	53-56	99	langsam
		b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . .	42-48	87	
		c) fleischige . . .	32-37	77	
		d) geringe genährte . . .	23-26	72	
59	D. Färsen (Kalb.)	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes . . .	58-61	103	mittel
		b) sonstige vollfleischige . . .	41-50	99	
E. Ferkel mäßig genährtes Jungvieh . . .					
468	II. Kälber	a) Doppellender, beste Mast	78-83	131	mittel
		b) beste Mast- und Saugkälber	73-77	125	
		c) mittlere Mast- und Saugkälber	62-68	118	
		d) geringe Kälber . . .	—	—	
606	III. Schafe	a) beste Mastlamm und längere Mastlamm 1. Weidenmast	51-56	103	schlecht
		2. Stallmast . . .	51-56	103	
		b) mittl. Mastlamm, alt. Mastlamm und gutgenährte Schafe	40-46	91	
		c) fleischige Schafeloh	35-38	86	
2829	IV. Schweine	d) geringe genährte Schafe und Lämmer . . .	30-33	83	langsam
		a) Fleischschweine über 300 Pfund . . .	80-82	101	
		b) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund . . .	78-79	101	
		c) vollfleischige von 200-240 Pfd. . .	75-77	101	
		d) vollfleischige von 160-200 Pfd. . .	73-77	101	
		e) fleischige von 120-160 Pfd. . .	71-72	101	
4577		f) fleischige unter 120 Pfd. . .	—	—	
		g) Sauen . . .	65-70	90	

neben tuten die Automobile, donnert die Tram, sind die großen Kaufhäuser.

Die Freiheit der Menschen auf der Straße gleicht oft dem italienischen Volksleben. Es hat nicht seine Anmut und Leichtigkeit, aber es hat die gleiche Selbstverständlichkeit, mit der die Straße die Fortsetzung des Hauses bildet. Der holländische Menschenschlag ist blond, schwer, leicht maßig; von guter Milch und Butter und herrlichem Vieh vollständig. Dabei nüchtern, rednerisch klar, abwägend und mit großer Weltkenntnis begabt. Die Grazien fehlen zuweilen, aber es entfaltet sich, aus Geschäft und aus Lust, oft ein drohliges Temperament. Wie sich überall das Meer wittern läßt, wie die Winde über die unendlichen Viehweiden immer seinen starken salzigen Atem weit hinausstragen, so steht auch in holländischen Gesichtern das freie Fließen zu lesen. Völkern vom Völkern und Rassenfrieden gleiten wie selbstverständlich vorüber; ein Malai von Milchtaffelfarbe, raut und jung, am Arm ein blauesäugiges Mädel, ein schwerer Mann mit seiner zarten javanischen Frau, deren sanfte Augen die Kinder geerbt haben. Die Linien malaiischer Rasse sind seit vielen Generationen eingezeichnet; manchmal ist nur die mattgelbe Haut oder der hohe Beckenknochen oder das schräge, schwerblickende Auge bewahrt.

Wunderlicher Markt in Utrecht, in Amsterdam! Die Händler und Händlerinnen haben ihre Ware auf der Erde ausgebreitet. Ware? Was ist in diesem sparsamen, hausfällischen, zuweilen ein bißchen liliputanischen Lande noch Ware? Es ist Ware, über deren Anblick man melancholisch werden könnte. Wir glauben uns in Deutschland arm, wir sprechen auch wohl gelegentlich vom reichen Holland. Dieser Markt löst indessen alle festen und vorgenommenen Begriffe zu nichts auf — hier wird verkauft, was der Aermste in Deutschland nur verschicken würde, was niemand achtet, was unsere Müllberge häuft, unseren Brennöfen für Abfall Nahrung gibt. Ware! Und Menschen dahinter, tauziges Juden und helle, breite Friesen, alte Weißbäcker, Weisjes, verbrauchte, zerriebene, auf der Mühle der heißgehenden Stadt drei Viertel kleingemahlene Menschen: Die handeln mit diesem Wust, die haben ihre Hände, verschuerte, harte, derbe Pfoten, in diesen Warenfriedhöfen versenkt, die wissen

aus dem Teil von Teifen, dem Bruch von Brüchen noch Pfennige zu scharren. Drei Cents das Stück zum Ausuchen! steht an einem Lager. Ware, Ware!

Sehen wir uns an, was hier Ware ist. Sie liegt auf dem Pflaster, und Männer stoßern darin und suchen nach Brauchbarem. Altes Eisen, verrostetes Gerümpel; Scharniere, die sich nicht mehr bewegen, Haken, leicht und schwer beschädigt, zerbrochene Uhren, zerbrochene Weckerteile, Zahnräder, Zifferblätter, Herdringe, verbogene Schlösser, alte Gräzlinlampenteile — nicht etwa die ganze Lampe, nein, nur Teile von ihr, Teile von Uhren, von Handwagen, von Fahrrädern, alte Ketten, Pedale, Sättel ohne Sptalen. Und weiter, Stand an Stand: Kapotthüte — ja, vorfinkflutige Kapotthüte mit zerfälligen Vindebändern — sie sind in einem Handwägelchen übereinander getürmt, sie haben vielleicht dreißig Jahre auf einem grauen Haupt repräsentiert, sie sind ein wenig grün und grau und unerkennliche Fladen mit verhuelteten Blimägen — dennoch finden sie noch einmal eine Herrin. Und weiter: Berge ausgedienter Kleider, auch zerfällener, vernorrchter Hosen, zerretener Stiefel. Da stehen arme Menschen und wühlen sich das Passende heraus. Und Porzellan, Blech, Email — Turmbauten alter Töpfe, ange-schlagene Basen, Lampenglocken, Büsten, blinde Spiegel, bestimmte Töpfe, verdrehte Vogelbauer, verbogene Wagschalen, Kästen voll unerkennbarem Bruch, morsche Kinderbettstellen, Zimmerlosets, Decken — alles Gewesene, von Zeit und Stoff der Menschen Verjähmte, mit Sorgen und Leid Bollge-sogene, mit Unreinlichkeit Imprägnierte!

Am Samstag abend ist in den Städten bis nach 10 Uhr Markt, auf dem Lebensmittel und Kasperletheater, Kuchenbuden und Liederjänger, Blumen- und Tabakhandel ineinandergefüllt sind. Da steht das Mittelalter lebhaftig unter den roten Giebelhäuserchen auf, eine schwere mittelalterliche Sprache wird rundum gerufen und gefungen, die halbe Stadt schiebt sich gemächlich zwischen den Buden hin und her, Soldaten führen ihre Mädel am Arm. Nahe an Deutschland lebt ein Brudervolk, das in der Ruhe seines Werdens bemahrt hat, was bei uns längst in seinen letzten Resten bröckelt.



Pulsnitzer Tageblatt

Montag, 8. November 1926

Beilage zu Nr. 261

78. Jahrgang

Der Notsschrei des deutschen Handwerks.

Wenn heute täglich in den Zeitungen die Not der deutschen Wirtschaft behandelt wird, wenn dauernd darauf hingewiesen wird, daß die heutige Sozialpolitik dem schweren Existenzkampf der Wirtschaft nicht angepaßt ist, und wenn schließlich die Wirtschaft über die Steuerüberlastung klagt, so überzieht man zu leicht, daß noch andere Stände heute um ihre Existenz ringen. In der heutigen Zeit der Industrialisierung übergeht man oft mit einer großen Geste den Stand des freien Handwerkers. Es gibt vielleicht sogar Kreise, die behaupten, das freie Handwerk habe heute keine Existenzberechtigung mehr, es werde früher oder später doch ganz verschwinden zugunsten der Großindustrie. Dieser Standpunkt ist natürlich völlig irrig, und es lohnt nicht Gegenbeweise heranzuziehen. Wir werden den Handwerksmeister, gleich welchem Gewerbe er angehört, nicht entbehren können. Deshalb verlohnt es sich, der Not des Handwerkerstandes und seinem Existenzkampf erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Vor einiger Zeit haben mehrere Ausschüsse des Reichsverbandes des deutschen Handwerks in Düsseldorf ihre Stellungnahme zu der Sozial- und Steuerpolitik des Reiches betundet. Da wurde unter anderem die Frage der Alters- und Invalidenversicherung für das selbständige Handwerk angefaßt, und man kam zu dem Beschluß, eine zwangsweise Alters- und Pensionsversicherung des selbständigen Handwerks abzulehnen, da solche Einrichtungen sich nicht mit der Selbständigkeit des Handwerks vertrügen und auch rechtliche und technische Bedenken auslösen müßten. Soweit ein Bedürfnis zu einer solchen Versicherung bestehe, sei es durch die schon bestehenden sachlichen und berufsständischen Einrichtungen befriedigt. Im Zusammenhang mit dieser Frage wurde auch die Erwerbslosensicherung für das selbständige Handwerk behandelt. Eine Erwerbslosensicherung wurde als unvereinbar mit dem Charakter des selbständigen Handwerks abgelehnt und ebenso eine Erwerbslosensicherung, die sich nicht mit einem selbständigen Meistertum vertrüge. Dagegen wurde die Notwendigkeit der Ueberführung der bestehenden Erwerbslosensicherung in eine Arbeitslosensicherung anerkannt. Das Handwerk ist bereit, an dieser Frage mitzuarbeiten, und die Vertreter des Handwerks werden dementsprechend im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates ihren Einfluß geltend machen.

Sehr interessiert ist das Handwerk an der bevorstehenden Neuordnung des Finanzausgleichs, und deshalb richten sich die Wände der Handwerksmeister heute gespannt auf die Verhandlungen, die in Berlin zwischen dem Reich und den Finanzministern der deutschen Länder geführt werden. Von dem Verlauf und dem Ergebnis dieser Verhandlungen hängt für das Handwerk sehr viel ab, denn im Vordergrund der Berliner Finanzbesprechungen steht die Frage der Verteilung der Steuern. Das deutsche Handwerk bedauert ebenso wie alle anderen Wirtschaftskreise, daß die Neuordnung des Finanzausgleichs wieder zurückgestellt ist, und man wünscht nur, daß diese für die Wirtschaft so wichtige

Frage nicht zu lange hinausgeschoben wird. Das Handwerk wird eine direkte Verständigung mit den Gemeinden über die Steuerfrage aufrechterhalten.

Gefordert wird vom Handwerk eine Ermäßigung und Vereinfachung der Hauszinssteuer, wenn sie überhaupt als Zwecksteuer beibehalten werden muß. Als besonders drückend wird die Einkommensteuer empfunden und auf die dringende Notwendigkeit einer Milderung hingewiesen. Die auf Grund der unerwartet hohen Veranlagung von 1925 zu leistenden erhöhten Vorauszahlungen werden vom Handwerk als überaus drückend empfunden, weil sie den verschlechterten Wirtschaftsverhältnissen im Jahre 1926 nicht entsprechen. Die Stellungnahme des Handwerks zu den Steuern ergibt sich aus einer Entschließung, die die Ausschüsse des Reichsverbandes des deutschen Handwerks am 7. Oktober in Düsseldorf faßten und in der es u. a. folgendermaßen heißt: „Die Veranlagung und Erhebung der Einkommen-, Gewerbe- und Hauszinssteuern haben zu lebhaften und begründeten Beschwerden des selbständigen Handwerks sowohl über die Höhe als auch über die Art der Eintreibung der Steuern geführt. Die Steuerbelastung steht nicht im Einklang mit dem allgemeinen möglichen Reinertrag der Handwerkswirtschaft und widerspricht besonders der dauerlichen Geschäftsstille, wie sie noch immer im Handwerk herrscht. Milderung des Steuerdrucks, gerechtere Verteilung, Vereinfachung der gesamten Steuergesetzgebung sind dringend erforderlich. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks ist daher der Ansicht, daß durchgreifende Reformen namentlich der steuerlichen Beziehung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden (Finanzausgleich) nicht erst nach dem 1. April 1927 beginnen dürfen, sondern daß der durch übermäßigen Steuerdruck bedrohlich gewordenen Lage des selbständigen Handwerks durch schnelle Maßnahmen Rechnung zu tragen ist.“

Der Bericht über die Lage des Handwerks im Oktober zeigt wieder in aller Klarheit die verzweifelte Lage des Handwerks. Wenn hier nicht bald und nachdrücklich geholfen wird, so ginge ein Stand zugrunde, der in erster Linie staats- und wirtschaftserhaltend ist.

Faschisten

Was ein Laufsteg davon in Italien sah
Von Otto Glöckel

Italien ist das Land des ausgesprochenen Faschismus. Der Fremde kann sich davon keine rechte Vorstellung machen. Was es damit auf sich hat, kann nur der beurteilen, der Gelegenheit hatte, in Italien selbst Beobachtungen darüber anzustellen. Wir Deutschen sind gewiß etwas genötigt in Bezug auf politische Organisationen, und doch ist das alles nichts gegen die faschistischen Organisationen in Italien. Man mag wollen, wo immer man will, auf Schritt und Tritt begegnet man ihnen.

Für unsere Begriffe entfaltet diese ihre Propaganda mit einer Aufdringlichkeit, die bei uns einfach unmöglich wäre. Wenn irgendeine unserer politischen Organisationen auch nur halb soviel sich auf der Straße breitmachen würde, wie die Faschisten in Italien, wir kämen aus den Straßenkämpfen nicht heraus. Seltenerweise bleibt deren Propaganda dort völlig unbeeinträchtigt, sobald man als Fremder den Eindruck hat, als sei ganz Italien faschistisch gerichtet. Natürlich haben die Faschisten ihre Gegner, daß jüngste Attentat auf Mussolini hat gezeigt, wie er-

bitter die Gegnerschaft ist, aber die Faschisten genießen staatlichen Schutz, der ihnen ein unbedingtes Übergewicht über alle anderen Organisationen verschafft und auf Grund dessen sie sich berechtigt fühlen, alle gegnerischen Regungen rücksichtslos zu unterdrücken.

Gegenwärtig ist man daran, Südtirol faschistisch zu organisieren. Nirgend, selbst im Innern des Landes, wird die faschistische Propaganda mit so fleißigem Eifer betrieben, wie in diesen deutschen Gauen. Sie hat natürlich den Zweck, der Romanisierung dieser Gebiete den rechten Nachdruck zu verleihen und die regierungsseitig angeordnete „Verbesserung“ der deutschen Eigennamen ist die jüngste Blüte des blutdürstigen Faschismus.

Von ihm erhält man den rechten Eindruck gleich bei Betreten des Landes. Bei Ankunft in der Grenzstation Brenner, die sinnigerweise Brennero getauft worden ist, ist man erstaunt über das Massenangebot von Beamten, das hier auf dem Bahnhof in dolce farniente Spalier bildet. Neben den Polizisten und Zollorganen stehen auch die Faschisten, die in ihrem Schwarzhemd und dem schwarzen Fetz auf dem Kopfe sich deutlich von den übrigen bunten Uniformen abheben. Sie haben einen nicht geringen Einfluß auf die Gepäckkontrolle der Ein- und Ausreisenden.

Die Durchsicht der Koffer erstreckt sich bei wemem nicht nur auf zollpflichtige Gegenstände, sondern ist ebenso sehr auf antisfaschistische Propaganda jedweder Form gerichtet. Dabei macht man bei Revolvern nicht halt, vielmehr wird auch die Lektüre der Reisenden einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Ja, es geht sogar soweit, daß man Gramophonplatten unter die Lupe nimmt, wie es vor einiger Zeit einem Oesterreicher erging, bei dem man bei dem Koffer entdeckte. Der italienische Zollbeamte, der natürlich kein Wort deutsch verstand — auch sehr zweckmäßig an der deutschen Grenze! — hatte nichts eiligeres zu tun, als einen Dolmetsch herbeizurufen, welcher die Titel der Platten und Konzertstücke auf den Platten auf ihre politische Neutralität hin prüfte. Erst nachdem die Harmlosigkeit derselben einwandfrei festgestellt worden war wurden sie freigegeben.

Das Abgehen der Faschisten ist das bekannte Rutenbündel der römischen Vikarien mit dem Beil. Man trifft darauf, wohin man auch gehen mag. Die Offiziere tragen es auf den Aufschlägen. In den meisten Städten gibt es Kasernen der faschistischen Miliz; über ihren Portalen prangt es in großen Abzeichen. Man malt es nächstheraus mit Schablonen schwarz auf Fußsteige und Häuser. Ueberhaupt, wo sich nur irgend Gelegenheit bietet, dort bringt man es an. Es gibt Ortshäuser in Deutsch-Italien, wo nicht ein einziges Haus frei davon wäre. Selbst die behördlichen Gebäude werden nicht ausgenommen. Wenn man bedenkt, daß die meisten Häuser zwanzigdreißigmal mit dem Abzeichen versehen worden sind, kann man sich ein Bild von der dekorativen Wirkung solcher politischer Mißgesche machen.

Plakatartig wird der Faschismus propagiert. Wie denn überhaupt Reklamageschrei eine große Rolle dabei spielt. Das ganze Land ist mit einem dichten Netz faschistischer Organisationen überzogen. An Sonntagen unternehmen diese nach Art unserer Wanderguppen Ausflüge, zu Fuß, auf Rädern, Autos, Dampfern — je nachdem. Selbst fünf- und sechsjährige Kinder werden ihnen eingereiht. Die Trifolore fehlt bei keinem. Eine weit größere Rolle aber noch spielt der Faschistenmarsch, der eine Verherrlichung Mussolinis und der faschistischen Idee darstellt. Immer und immer wieder wird er gesungen, bei jeder Gelegenheit. Wenn der Dampfer anlegt, bet der Mast auf dem Marktplatz, überall, wobei man das „Giovani!“ am Schiffe nie vergißt. Es ist ganz selbstverständlich, daß wo irgend ein Sänger oder eine Truppe im Lokal auftritt, sie auch den Faschistenmarsch zum Besten geben, und das musikalische Repertoire der Kabarettts wäre oppositionell würde darin der Faschistenmarsch fehlen. Die kontroverse Mussolinis mit dem musikalischen Leiter der Mailänder Stala wegen dieses Liedes ist ja noch in frischer Erinnerung. In den größeren Städten gibt es faschistische Orchestervereinigungen, die sich öffentlich bei Musikanten produzieren. Unablässig wird der Bevölkerung der faschistische Gedanke eingeschämeert, und der Fremde kann sich nur immer wieder darüber verwundern, wie breit sich der Faschismus auf den Straßen macht.

Dem gleichen Zwecke dient auch der faschistische Gruß, das Ausstrecken des rechten Armes, wie es in Ulrom Geltung hatte. Mindestens ebenso oft wie bei uns die Mütze gezogen und die Hand an die Blende gelegt wird, wird dort jener Gruß geübt. Bei der Ansahrt

Stimmen der Vergangenheit.

Kriminalroman von Dr. phil. H. W. Schmidt.

Denn ich wußte, es war ein reelles Unternehmen, ein prima Papier und nur die Mächenschaften der Feinde, der Weiber, hatte die anormale Entwertung herbeigeführt. Sie mußten steigen! Aber —

Er hielt in seiner Rede unermittelt inne. Seine Züge verdüsterten sich. Um seinen Mund zuckte es verräterisch. „Bergebens!“ jammerte er dann auf, und der Ton seiner Stimme zeugte von dem herben Schmerz, der sein Herz zerfleischt. „Bergebens alle Sorge, alles Doffen, vergebens alle Angst und Dual, auch der Tod des Freundes umsonst! O, wären Sie — Sie doch nie — niemals in mein Leben getreten als eine furchtbare Macht, die in die Falten des Herzens blickt, der nichts verborgen bleiben kann. All meine Arbeit eitel, mein Lebenswerk vernichtet, zertrümmert. Mein Geheimnis offenbar, vor aller Augen aufgedeckt, und ich — mein Gott, mein Gott — gebrandmarkt — als Betrüger!“

„Warum umsonst?“ „Wichtig und schwer stelen die Worte des Detektivs, als ob ein Eisenhammer auf den Amboss niederdröhnt. Bertold hob das Haupt. Er schien über etwas eifrig nachzusinnen. Dann hüchelte ein froher Schein über sein granddurchfurchtes Antlitz, wie wenn der erste Strahl der goldenen Sonne trübischwarzes Gewittergewölbe jähreig zerteilt.“

„Sie wunderbarer Mensch,“ wandte er sich, ernstlich ruhiger werdend, an den Detektiv, „ein Wort von Ihnen genügt, einem Verzweifelten die Hoffnung wieder zurückzugeben, die er in unerreichbare Ferne sich entrückt gewöhnt. Kaum habe ich Ihnen mein schweres Leid geklagt, da haben Sie mir auch schon den Ausweg gezeigt, der mir Trost zu spenden vermag. Es

ist wahr, niemand weiß etwas von dem Geschehenen, nur ich und — Sie. In Ihrer Macht allein steht es, mich zu verderben oder mich zu retten.“

„Den Ausweg, den es einzig und allein gibt, habe ich erwogen, noch ehe ich zu Ihnen kam,“ entgegnete er in geschäftsmäßigem Tone. „Schon seit einer vollen Woche bin ich aus dem Goldlande Kalifornien zurückgelehrt, schon vorigen Dienstag hätte ich Ihnen die Enthüllungen machen können, die Sie heute von mir vernommen. Aber ich wartete. Und ich hatte meinen Grund dazu. Der Börsenzettel veranlaßte mich, so lange zu schweigen. Sie wissen es ebenso gut wie ich, daß in der letzten Zeit die North-Western Aktien stetig steigen, habe ich nicht recht?“

„Auch darauf haben Sie geachtet, Sie Unbegreiflicher!“ rief der Bankier fast erschrocken hervor. Aber sein Gesicht erheiterte sich noch mehr. „Aber auch das haben Sie erwogen. Ja, sie steigen, und wenn diese Steigerung anhält, werden sie in kürzester Zeit den gesamten Verlust wieder eingeholt haben. Ich werde dann imstande sein, der Veritasgesellschaft die Hälfte der Prämie zurückzahlen, die mir nicht gehört.“

„Dazu werden Sie allerdings bald in der Lage sein,“ nickte der Detektiv. „Dies zu regeln wird jetzt Ihre nächste Sorge sein. Ich will indessen an die Ausarbeitung des Beweises gehen, daß Leontine Wittmann nicht die leibliche Schwester des Angeklagten ist. Ich werde an Hand der in meinem Besitz sich befindenden Papiere nachweisen, daß sie das Kind eines Goldgräbers John Wesley und dessen Gattin Uja ist.“

Der Bankier unterbrach den Kriminalisten an dieser Stelle. „Die Offenbarung alles dessen, was Sie Ihr Talent und Scharfsinn hat finden lassen, würde mir verhängnisvoll werden,“ sagte er besorgt. „Man würde es mir mit Recht zum Vorwurf machen, daß ich, trotzdem ich das Geheimnis kannte, schwieg. Schon das ist strafbar, moralisch und auch juristisch. Mein guter Ruf wäre dadurch vernichtet, die Achtung vor mir, meinem Vater, bei meinem Sohne verloren gegangen.“

„Wenn — — —!“ nickte der Detektiv freundlich. Doch will ich Ihnen gerne versprechen, den Beweis derart zu formulieren, daß Ihre Person darin gar keine Erwähnung findet. — Obgleich Sie moralisch in dieser Affäre die Hauptrolle gespielt haben, sind Sie juristisch darin doch vollständig unwichtig. — Sind Sie nun zufrieden?“

„Mehr als das,“ entgegnete der Bankier, und seine Stimme zitterte vor innerer Erregung. Dann reichte er Walter Edert gerührt die Rechte und fuhr bewegt fort: „Ich danke Ihnen, Sie wahrer Menschenfreund! Sie sind kein bereidigter Beamter, Sie vermögen zu schweigen über Dinge, die nur für Ihre Ohren und Ihre Augen gewesen sind. So bitte ich Sie denn inständig, bewahren Sie dies schredliche Geheimnis der Vergangenheit in Ihrer Brust, beschwören Sie die Geister nicht herauf, welche seit einem Viertel Jahrhundert ruhen. Die furchtbaren Stimmen der Vergangenheit mögen schweigen — für immer! — Ich flehe Sie an, erfüllen Sie mir meine Bitte um des Geschäftes willen und um derer willen, die mitgelitten haben für das unerhörte Opfer, das für sie gebracht worden ist.“

Er blickte den Detektiv bittend an. Dieser neigte nur behärdig still das Haupt.

„Das kann ich Ihnen wohl versprechen,“ sagte er langsam. „Die Toten will ich ruhen lassen und den Kindern will ich nicht den Glauben an ihre Väter nehmen. Die Deffentlichkeit wird nichts von alledem erfahren. In meiner Brust ist das Geheimnis gut bewahrt. Dort soll es bleiben.“

„Zum zweiten Male danke ich Ihnen,“ entgegnete der Bankier, indem ein befreiender Seufzer ihm eine unerträglich Last von seiner Seele zu wälzen schien. „Dies Schredgespenst, das mich folterte, Sie haben es durch eine edle Tat verschucht — für immer. Man wird nichts erfahren, gar nichts! Nur wird man wissen, daß Edgar nicht der Bruder des Mädchens ist, das er Schwester nennt.“



des Zuges verabschiedet sich der Schaffner damit vom Bahnhofsvorsteher, bei der Abreise spricht man seinen Bekannten so ein „Wiedersehen!“ zu, auf der Straße begegnet man einander damit. Und das Anfallige dabei: keinen der Andersgeimten wird es einfallen, dies zu glossieren. Das schicksalige Element hat in Italien eben unbedingte Macht. Nur so lassen sich die Vorgänge erklären, die sich in den letzten Tagen dort zugetragen haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Leiserder Attentäter legen Revision ein.

Hannover. Die beiden zum Tode verurteilten Eisenbahnattentäter Otto Schlessinger und Willi Weber haben gegen das Todesurteil Revision eingelegt; dagegen hat, wie der Verteidiger Webers mitteilt, letzterer von einer Revision Abstand genommen.

Revision im Landsberger Gemoprozess.

Für den im Landsberger Gemoprozess Schiburr und Genossen wegen Beihilfe zum Mord, Körperverletzung und Meineides zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilten ehemaligen Kommandanten von Fort Gorgast, Oberleutnant Raphael, hat Rechtsanwalt Dr. Puppe (Berlin) Revision beim Reichsgericht angemeldet. Ob weitere Beurteilung dieses Prozesses von der Anwendung von Rechtsmitteln Gebrauch machen wollen, ist noch nicht bekannt. Die Erklärungsfrist hierüber läuft bis zum kommenden Mittwoch.

Das Verfahren gegen Landgerichtsdirektor Jürgens.

Die Beschwerden der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung abgewiesen.

Das Oberlandesgericht Stettin hat sowohl die Beschwerde der Stargarder Staatsanwaltschaft gegen die nur teilweise Eröffnung des Hauptverfahrens im Falle Jürgens, wie auch die des Angeklagten selbst gegen die Aufrechterhaltung des Haftbefehls abgewiesen. Mit der endgültigen Anberaumung des Termins zur Hauptverhandlung ist in den nächsten Tagen zu rechnen, sobald die Entscheidung darüber gefallen sein wird, ob sich der Prozess vor dem Stargarder oder dem Stettiner Landgericht abspielen wird.

Eine ganze deutsche Gemeindevertretung verurteilt. Im Dezember 1925 hatte die Stadtvertretung von Schönlinde in Nordböhmen eine Kundgebung einstimmig beschlossen, die sich mit der durch den Beamtenabbau herbeigeführten Schädigung der Deutschen beschäftigte. Der Staatsanwalt erbat in der Entscheidung ein Vergehen gegen das Schulgesetz. Bei der Gerichtsverhandlung wurde die vollständig erschienene Stadtvertretung im Sinne der Anklage schuldig befunden und der Antragsteller zu drei Tagen, die übrigen Stadtvertreter zu je zwei Tagen Arrest verurteilt. Die Beurteilten legten Berufung ein.

Ein Landfriedensbruchprozess. Wegen Landfriedensbruchs und gemeinschaftlicher Körperverletzung standen 21 Mitglieder des Reichsbanners und des Roten Frontkämpferbundes vor dem Altonaer Schöffengericht. In zweitägiger Verhandlung wurde festgestellt, daß am 20. Juni d. J., dem Wahltag zum Volksentscheid über die Fürstentümern, mehrere Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr in Stapelfeld, die dort ihr Schützenfest feierten, körperlich schwer mißhandelt worden sind. Das Gericht sah Landfriedensbruch als erwiesen an und verurteilte drei Angeklagte zu Gefängnisstrafen von fünf bis neun Monaten. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Soziale Fragen.

Einigung der Beamtenverbände Braunschweigs. Die Einigung der Beamtenverbände nach den Berliner Beschlüssen wurde im Altstadtrathaus in Braunschweig vollzogen. Die Einigung erfolgte für das ganze Land Braunschweig.

Beilegung des Lohnstreits im oberfränkischen Steinkohlenbergbau. Durch einen von den Tarifvertragsparteien anerkannten Schiedspruch des stellvertretenden Landesrichters

wurde der Lohnstreit im oberfränkischen Steinkohlenbergbau beigelegt. Das geltende Lohnabkommen bleibt bis auf weiteres bestehen. Für die unter einer gewissen Schichtlohnuntergrenze arbeitenden Arbeitergruppen wurde eine besondere Regelung getroffen.

Arbeitslosendebatte im Reichstag.

228. Sitzung, Sonnabend, den 6. November 1926.

In der Sitzung des Reichstages wurde die allgemeine Aussprache über die Anträge des sozialen Ausschusses zur Erwerbslosenfürsorge fortgesetzt. Der Kommunist Sedert hielt die vorgesehene Erhöhung der Unterstützungssätze für unzureichend. Doch auch er mußte zugeben, daß schon die Unterstützung der Arbeiter gelegentlich die Löhne übersteige. Zum Schluß rief er die Gewerkschaften zum Massenkampf gegen die jetzige „Industrieregierung“ mit ihrem „hundertprozentigen Industriellenvertreter“ Dr. Reinhold auf.

Anschließend sprach der Demokrat Schneider über die tatsächliche Arbeitslosigkeit, die um zwanzig Prozent größer sei, als die Erwerbslosenstatistik erkennen lasse. Schneider beschäftigte sich besonders mit der

Not der Angestellten.

die noch größer sei als die der Arbeiter. Er bekämpfte besonders die Ueberstundenarbeit bei den Großbanken. Unter den Erwerbslosen seien viele nicht mehr arbeitsfähig. Eigentlich müßten sie der Wohlfahrtspflege überwiesen werden. Schneider regt Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Herabsetzung der Invaliditätsgrenze auf 60 Jahre an. Mit dem Wohnungsbauprogramm müsse sofort begonnen werden.

Der Abgeordnete Holzamer von der Wirtschaftlichen Vereinigung macht den anderen Parteien den Vorwurf, daß sie immer nur Anträge stellen und annehmen, ohne sich zu fragen, wer denn die Sache bezahlen solle. Das sei eine unerlöste Politik ohne jede gesunde Grundlage.

Der Mittelstand leidet schwer unter der Arbeitslosigkeit.

Der Handwerker sei vielfach zu stolz, die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch zu nehmen. Zum Schluß erhebt Holzamer Protest gegen die umfangreiche Schwarzarbeit auf dem Gebiet des Handwerks, die von den Behörden unterstützt werde. Ähnlich äußert sich auch der Abgeordnete Schwarzer (Oberbayern) von der Bayerischen Volkspartei.

Der völkische Abgeordnete Stöhr fordert Stärkung des Innenmarktes und tritt für vermehrte Siedlung ein. Stöhr lehnt das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Arbeitsminister ab. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt sich auf die Anfrage des Redners der Wirtschaftlichen Vereinigung ausdrücklich gegen die Schwarzarbeit, die das Gewerbe gefährde. Auf die Frage nach der

Deckung der Kosten für die Erwerbslosenfürsorge

verweist er auf die Leistungen des Reichsfinanzministers im Ausschuß, wonach die neuen Ausgaben durch erhöhte Zolleinnahmen gedeckt werden. Der Minister gibt ferner die Zusage, daß bei dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, und zwar bei den Vergewohnungen, auch das Handwerk berücksichtigt werden soll. Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Auf einen kommunistischen Vorwand hin, der im Verlauf der Verhandlungen gefallen war, gibt der deutsche nationale Abgeordnete Wolf zu, daß im Kreise Krupp einbarer Stundenlohn von 7 Pf. gezahlt werde. Dazu kämen aber jährlich 20 Zentner Getreide, 80 Zentner Kartoffeln, freie Wohnung mit Stallung und Gartenland, 6 Meter Holz und 3 Liter Milch täglich.

Die Sozialdebatte zur Erwerbslosenfürsorge und die Abstimmungen werden dann auf Montag vertagt. Das Haus vertagt sich auf Montag 3 Uhr mit folgender Tagesordnung: Handelsabkommen mit Finnland, Lettland, der Schweiz, mit Frankreich wegen des Warenverkehrs an das Saargebiet, Erwerbslosenfürsorge, Nachtragset. Bei Feststellung der Tagesordnung verlangten die Kommunisten für Montag noch die Behandlung ihrer Interpellation wegen der Hohenzollernabfindung. Der Präsident stellt fest, daß der Nachtragset erst am Dienstag zur Verhandlung kommen wird, und daß der Aelterenrat am Montag beschließen wird, welche Interpellationen damit verbunden werden.

Handel.

Berliner Börse vom Sonnabend.

Der Wochenabschluss hat eine leichte Erholung gebracht. Allerdings bleibt eine starke Unsicherheit für die Allgemeinheit bestehen. Auch die Notierungen brachten größtenteils Abschwächungen, da die Spekulation Gattstellungen vornahm.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	6. November		5. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,2035	4,2135	4,204	4,214
London . . . 1 £	20,374	20,426	20,367	20,417
Amsterdam . . . 100 Gld.	168,03	168,45	167,94	168,36
Kopenhagen . . . 100 Kron.	111,80	112,08	111,76	112,04
Stockholm . . . 100 Kron.	112,19	112,47	112,16	112,44
Oslo . . . 100 Kron.	104,82	105,08	105,19	105,45
Italien . . . 100 Lire	17,93	17,97	17,96	18,00
Schweiz . . . 100 Frcs.	81,00	81,20	81,01	81,21
Paris . . . 100 Frcs.	14,01	14,05	13,76	13,80
Brüssel . . . 100 Frcs.	58,53	58,67	58,55	58,69
Prag . . . 100 Kron.	12,447	12,487	12,447	12,487
Wien . . . 100 Schill.	59,26	59,40	59,27	59,41
Spanien . . . 100 Peseta	63,42	63,56	63,57	63,75

1 franz. Franc 0,14 Rm., 1 Belg. 0,58 1/2 Rm., 1 ital. Lira 0,18 Rm., 1 poln. 0,46 1/2 Rm.

Bankdiskont: Berlin 6 (Comard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 4 1/2, Paris 7 1/2, Prag 5 1/2, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 7.

Stbdevisen: Bukarest 2,28 G 2,30 B, Warschau 46,53 G 46,77 B, Rattowiz 46,58 G 46,82 B, Reval 1,115 G 1,121 B. — Noten: Große Polen 46,51 G 46,99 B, Esten 1,107 G 1,117 B.

Giffetenmarkt.

Von heimischen Renten notierten 3/4 er Reichsanleihe besonders fest (0,67), ebenso Preussische Konfols. Transportwerte zogen an. Montanaktien lagen wieder fest. Am Kalkmarkt kam weiterhin eine leichte Erholung zum Durchbruch. Farbenaktien lagen schwächer. Elektropapiere waren stärker gedrückt. Maschinen- und Metallwerte lebhaft.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Vorkaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 270—279, Dez. 291,50, März 292,50, Mai 292,50, fest. Roggen, märkischer 225—230, Dez. 233,50 u. Geld, März 246,50—246,75, Mai 249,50—250, fest. Gerste: Sommergerste 220—260 (feinste Qualitäten über Notiz), Wintergerste 195—208, behauptet. Hafer, märkischer 181—196 (feinste Qualitäten über Notiz), feister. Mais loco Berlin 201—206, behauptet. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 36,75—39,25, feister. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 32,50—34,25, feister. Weizenkleie frei Berlin 12, ruhig. Roggenkleie frei Berlin 11,75, ruhig. Viktoriaerbsen 58 bis 68 (feinste Sorten über Notiz), R. Speiserbsen 40—42, Futtererbsen 22—26, Felsulchen 21—22, Ackerbohnen 21—23, Widen 25—26, Lupinen, blaue, 13—14, dto., gelbe, 14—15, Rapsulchen 16—18,20, Leinulchen 20,60—20,80, Trockenchnitzel 9,80 bis 10, Soga-Schrot 19,50—19,60, Kartoffelflocken 24—24,10.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 1266 Rinder, darunter 186 Bullen, 375 Ochsen, 705 Kühe und Färken, 1250 Rälber; 3850 Schafe, 7182 Schweine, 38 Auslandschweine. Zum Schlachtopf bereit seit letztem Viehmarkt 1696. Verkauf: Rinder ziemlich glatt; Rälber, Schafe, Schweine ruhig; gute Rälber gesucht. Preise: Ochsen a) 53—55, b) 48—51, c) 42 bis 45; Bullen: a) 55—56, b) 50—53, c) 46—48, d) 43—45; Rälber: a) 45—49, b) 37—42, c) 27—35, d) 22—25; Färken: a) 50—54, b) 45—48, c) 40—43; Greffer: 37—42; Rälber: a) —, b) 83—95, c) 60—75, d) 48—55; Schafe: a) 50—54, aII 55—56, b) 40—47, c) 35—38, d) 28—34; Schweine: a) —, b) 81—82, c) 79—80, d) 75 bis 78, e) 73—75; Säuen: 72—74. Wegen des Buftages wird der Markt vom Mittwoch, 17. November, auf Dienstag, 16. November, verlegt. Ab 13. d. M. beginnt der Rinder- und Schafmarkt um 8 Uhr, der Rälber- und Schweinemarkt beginnt um 8 1/2 Uhr.

Berliner Butterpreise. Amtliche Notierung im Verlehe zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 173, 2. Qualität 149, abfallede Sorten 125 Mark. Tendenz: Fest.

Sonne und Mond

9. 11. Sonne: V. 7,12; U. 4,15. Mond: V. 11,10; U. 6,57

Stimmen der Vergangenheit.

Kriminalroman von Dr. phil. H. W. Schmidt.

(29. Fortsetzung.)

Walter Edert nickte, dann aber sagte er ernst: „Nach diesen Gesichtspunkten werde ich also die Beweisführung ausarbeiten, Herr Bankier, und ich schleife aus der ganzen Konjunktur, daß auch die Aktien die von Ihnen so sehnsüchtig herbeigewünschte Höhe erreicht haben, wenn ich mit allem zu Ende gekommen bin. — So weit wäre alles in bester Ordnung. — Doch das Gericht wird nach der erfolgten Freilassung dessen, der bisher des Mordes verdächtig war, nach dem wahren Schuldigen forschen. Der Revolver, der nachgewiesenermaßen aus dem Waffenschrank Wittmanns stammt, und der Stock, den man am Schauplatz der Tat ebenfalls vorgefunden hat, und den sicherlich Herr Wittmann junior einer Verwechslung zufolge selber dorthin gebracht, deuten unsehbar auf einen Bewohner der Villa am Maxfelde hin, eine Hypothese, welche sich auch durch den Selbstmord als zutreffend erweist. Da käme nach Ansicht der Gerichte nur Ihr Herr Sohn und — Sie selbst in Betracht. Herr Edert aber kann kein Alibi nachweisen, denn er befand sich zur Zeit des Mordes im Klub. Sie selbst können das nicht, weil Sie tatsächlich, wenn auch nicht genau in dem Augenblicke der Tat, so doch sogleich nach derselben im Kontore der Bank gewesen sind. Auch wäre das Motiv zu einer Ermordung Herrn Wittmanns leicht herauszulustruieren. Sie begingen das Verbrechen, um die Prämie der Lebensversicherung zu erlangen, mit deren Hilfe der Geschäftsverlust gedeckt werden konnte und auch tatsächlich gedeckt worden ist. — Das sind schwerwiegende Momente, Herr Bankier! Haben Sie eine solche Möglichkeit bereits ins Auge gefaßt?“

„Gewiß habe ich diesen Punkt in Erwägung zu ziehen nicht vergesen,“ nickte jener eifrig. „Sobald

Edgar frei geworden ist — nicht eher, weil ich Zeit gewinnen will — werde ich den Gerichten den unumstößlichen Beweis erbringen, daß mein armer Freund sich selbst erschossen hat.“

Jener schüttelte das Haupt. „Sie werden mir es wohl nicht verübeln, wenn ich Ihnen gegenüber in diesem Punkte vollständiges Stillschweigen bewahre,“ entgegnete er dem Detektiv. „Ich habe meine Gründe hierzu. Doch verspreche ich Ihnen, schon in meinem höchsten Interesse, den Selbstmord des Herrn Friedrich Wittmann unanfechtbar nachzuweisen. Das „Wodurch“ kann ich Ihnen jedoch nicht erklären.“

Dieser Erklärung bedarf ich nicht, denn ich kenne das Mittel, durch welches Ihnen das möglich ist,“ nickte der Detektiv, als sagte er etwas ganz Selbstverständliches.

Ihr Scharfsinn wird Sie auch dies erraten lassen haben,“ nickte der Bankier. „Und können Sie sich vielleicht auch die Gründe denken, welche mich bestimmen, darüber Schweigen zu bewahren?“

„Auch die sind mir nicht fremd,“ entgegnete der Detektiv. „Sie wollen nicht mein Gewissen erschweren dadurch, daß Sie mich zum Mitwisser einer Handlungsmasse machen, die dazu nötig ist, das auszuführen, was Sie vor einem halben Jahre unmittelbar nach Herrn Wittmanns Tode beschlossen haben — und was Ihnen jetzt auch gelungen ist!“ setzte er noch hinzu.

„Selbst meine Gedanken sind Ihnen also kein Geheimnis mehr,“ gab Bertold unumwunden zu, während ein Blick voll ungeschämter Achtung das Antlitz des Kriminalisten streifte. „Ich habe geglaubt, alles ganz vortrefflich eronnen und in die Tat umgesetzt zu haben. Ich irrte mich. Denn gegen Sie bin ich ein Stümper.“

„Das glauben Sie ja nicht,“ wehrte der Detektiv dem alten Herrn, und unerböhlene Bewunderung spiegelte sich auf seinem Antlitz wieder. „Im Gegenteil, ich staune vor der scharfen Logik, welche in all ihren

Entschlüssen und Handlungen zu finden ist. Der Gedanke war damals nabeliegend. Aber seine Verwirklichung ist geradezu meisterhaft durchgeführt. Sie sind ein Genie, und darum wäre es fast Frevel, Ihr mühsam aufgearbeitetes Werk zu vernichten, dessen Mißglücken vier Menschen unschuldig ins Elend gestürzt hätte.“

Edert erhob sich. Seine Mission war hier beendet, beendet zur Befriedigung und zum Wohlergehen von fünf Menschen, welche alle bewußt oder unbewußt an dem Falle Wittmann gearbeitet und gewirkt hatten.

Eben wollte der Kriminalist dem Bankier die Hand zum Abschiede reichen, als von außen leise an die eine der festverschlossenen Türen geklopft wurde.

„Sie gestatten, daß ich Ihnen die kleine Mühe des Definns abnehme, Herr Bankier!“

Mit diesen Worten trat Edert zu der Türe heran und öffnete das Schloß. Es war der alte Diener, welcher dem Detektiv für seinen Herrn ein Telegramm überreichte. „London“, las Edert, und ein freudiger Schein huschte über sein Gesicht.

„Ich gratuliere, Herr Bertold,“ sagte er in fast herzlichem Tone und legte die Debesche vor den Chef der Firma Wittmann und Bertold, Bankgeschäft, auf die Platte des Schreibtisches nieder.

„Sie scheinen demnach bereits zu wissen, was dieselbe enthält,“ entgegnete jener, indem er mit nervös zitternden Fingern das blaue Siegel erbrach. Doch kaum hatte sein Blick sekundlang auf den wenigen Zeilen geruht, als sich seine Augen unnatürlich erweiterten. Aber es war ein freudiger Schreck, der sich auf seinen Zügen ausdrückte. Dann reichte er mit einem befreienden Seufzer Walter Edert das Papier hin.

„Sie sind mein Freund,“ sagte er, scharf betonend, und sein Gesicht nahm einen feierlichen Ausdruck an. „Sie sollen der erste sein, der nach mir die freudige Botschaft erfährt. Bitte, lesen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

